

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

99 (29.4.1913) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postkassier 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2850.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 11 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Informationen.

Der Geschäftsführer des Hauses Krupp bezeichnet gute Informationen als eine Lebensfrage für die privaten Betriebe im Handel und Gewerbe. Damit hat er ohne Zweifel von seinem Standpunkt recht und wenn die führende Firma der Rüstungsindustrie bestrebt ist, sich so oder so Mitteilungen über die Pläne der Militärverwaltung zu verschaffen, so handelt sie eben wie alle kapitalistischen Unternehmungen, für deren Blüte es Vorbedingung ist, daß sie nicht über die Spinnweben der Moral stolpern. Der Fall Krupp erhält für uns keine besondere Bedeutung nur dadurch, daß es sich hier um Material handelt, das natürlich als geheim gilt und dessen Kenntnis dem Essener Unternehmen die Möglichkeit schafft, nicht nur die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, sondern auch seinen Profit auf Kosten der deutschen Steuerzahler zu erhöhen. Dabei verschlägt es verhältnismäßig wenig, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln die Firma sich die Geheimnisse verschafft hat: ob sie höhere Beamte mit größeren Beträgen bestochen oder Subalterne mit kleinen Summen gekümmert hat, oder ob ihr Dokumente, die gewöhnlichen Sterblichen, auch wenn sie Mitglieder des Parlaments sind, Geheimnis bleiben, ohne weitere Umstände eingehändigt wurden.

Sodennfalls ist es außerordentlich wertvoll, daß die engen Beziehungen zwischen den mit patriotischer Begeisterung durchgeführten Rüstungen und den Interessen des Privatkapitals doch einmal aufgedeckt sind, und es kann nur natürlich sein, diese Fäden recht genau zu beleuchten. Es sind ja nicht nur die Kanonen- und die Panzerplattenfabrikanten, die an Meer und Marine schwer verdienen, sondern auch andere Leute schmökern an den Milliarden, die dem deutschen Volk für das nationale Werk seiner Verteidigung abgeknipst werden. Auf deren Geschäfte sollte die Kommission, die die Regierung einzuberufen versprochen hat, ihre Untersuchungen nur auch gleich ausdehnen. Sehr zur guten Stunde erinnert da die Wochenschrift „Konjunktur“ an die Erwerbung des Truppenübungsplatzes Jossen bei Berlin. Man erinnert sich des Aufsehens, das die Geschichte seinerzeit machte, als bekannt wurde, daß Zwischenhändler bei diesem Ankauf einen gewaltigen Gewinn eingestekt hätten und daß der Versuch der Gemeinden, durch Einführung der Zuwachssteuer etwas für sich zu retten, an dem späten Eintreffen der Genehmigung zu dieser Steuer scheiterte. Die „Konjunktur“ bringt genaue Ziffern aus dem Orte Schöneiche. Darnach wurden sechs Grundstücke für zusammen 51 050 Mf. von dem Fournagehändler Siebert, nebenbei einem Vetter des Bürgermeisters von Jossen, gekauft und von diesem an den Fiskus für 249 000 Mf. weitergegeben. Acht andere Grundstücke erwarb zunächst ein Ziegeleibesitzer Mac für 46 536 Mf. Von diesem kaufte sie der Bankdirektor R. Steintal in Steglitz für 90 000 Mf. und der gab sie an den Militärfiskus für 221 000 Mf. ab.

Daß die Zwischenhändler von den Plänen der Militärverwaltung nichts gewußt haben, werden sie ernsthaft nicht behaupten wollen. Sie besaßen eben „Informationen“ und diese Informationen brachten es mit sich, daß der Fiskus mit dem Gelde der Steuerzahler für den Grund und Boden das für sich von dem zahlen mußte, was die Besitzer bei den ersten Ankäufen erhielten. Wenn man nun aber den Herren Siebert, Mac und Steintal vorhalten will, daß ihnen die für sie so nützlichen Mitteilungen doch unmöglich auf einwandfreien Wege zugegangen seien, so werden sie mit dem Geheimrat Fugenberg diese Paradoxität mit einem verächtlichen Lächeln abtun und erklären, daß gute Informationen eben eine Lebensfrage für den Privatbesitz bildeten.

Europa liegt im tiefsten Frieden.

Im „Tag“ schildert ein alter Diplomat, der Wirkliche Geheime Legationsrat v. Buchta, die Weltlage folgendermaßen:

„Zwischen hat sich nun die allgemeine politische Situation, die lange Zeit hindurch von Tag zu Tag falcidoparisch wechselte und die Gemüter in ganz Europa nicht zur Ruhe kommen ließ, an verschiedenen kritischen Punkten im Interesse des Weltfriedens zum Besten gewandt. Die russische Regierung, bei der in der letzten Zeit die Entscheidung über Krieg und Frieden in Europa lag, hat die Energie gefunden, die panslavistischen Strömungen im eigenen Lager zur Ruhe zu verweisen und dem montenegrinischen Störenfried in sehr deutlicher Weise gezeigt, daß seine Spekulation auf Entfaltung eines Weltkrieges eine verfehlte war. Der Balkankrieg geht zu Ende, nachdem die Kräfte der siegreichen Verbündeten der Erschöpfung nahegekommen sind, und dieser letztere Umstand wird voraussichtlich auch eine friedliche Teilung der Beute unter den Siegern erleichtern. Schließlich vollzieht sich langsam, aber erfolgsversprechend, eine weitere Annäherung zwischen Deutschland und England, nicht an letzter Stelle gefördert durch das hoch-

erfreuliche dynastische Ereignis der Verlobung des Herzogs von Cumberland mit dem deutschen Kaiserthron. Die in Aussicht stehende Begegnung des Zaren und des Königs von England mit dem Kaiser aus Veranlassung der Hochzeitsfeier des letzten Sprosses des alten Welfenhauses mit der einzigen Tochter des deutschen Kaisers würde einen Höhepunkt in dieser Entwicklung bilden und wie ein weithin leuchtendes Signal den lange Zeit hindurch schwer beunruhigten Völkern Europas die friedlichen Gesinnungen seiner Herrscher zeigen, deren Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens endlich einen so schönen Erfolg erzielt haben.“

Natürlich kommt aber auch Herr v. Buchta zu dem Schluß, daß die Seeresvorlage notwendig ist. Es bleibt immer das alte Lied:

Europa liegt im tiefsten Frieden:
Wir brauchen tausend Millionen mehr!
Es stört kein Feind die Ruh' hienieden:
Bergköhler werden muß das Meer!
Nur Frieden rings, wohin ich geh:
Und dennoch wächst das Kriegsbudget.

Eine bürgerliche Stimme zum Wahlrechtsstreit.

Ueber den Erfolg des belgischen Generalstreiks und seine europäische Bedeutung schreibt die „Frankf. Ztg.“:

Der jetzige belgische Generalstreik ist der erste, der unmittelbar etwas Positives erzielt hat, und darin liegt seine allgemeine Bedeutung. Denn es ist klar, daß ein solcher Vorgang Wirkungen haben kann, die über das Land, wo er sich abspielt, hinausreichen. ... Merkwürdige Wähler nennen ihn eine Erpressung; man könnte glauben, den verstorbenen Alexander Tille zu hören, der jeden Streik als Erpressung bezeichnet hat. Was soll das törichte Wort? Ein Streik ist allerdings kein Liebesflehen, sondern von rauherer Art, aber auch bei ihm handelt es sich darum, ob er ein Mittel zu einer gerechten Sache ist. Gäbe es Mittel, die weniger weh täten, so wären sie vorzuziehen; gibt es sie nicht, so haben es die Arbeiter nicht nötig, nur an die andern und nicht auch an sich zu denken, und es fragt sich dann eben nur, ob das, was sie wollen, berechtigt ist. Wo ist aber das Recht, daß Herr Boete und seine Leute die Herrschaft haben müßten? Dieses Recht gibt es nicht, und wenn ihnen das gleiche Wahlrecht abgenötigt wird, so holt man sich nur, was sie ohne Berechtigung vorentscheiden.“

In Oesterreich hat schon allein die entschlossene Bereitschaft der Arbeiter zum Massenstreik dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht den Weg gebahnt. Insofern bedarf die Darstellung der „Frankfurter Zeitung“ einer Ergänzung. Im übrigen wäre nur zu wünschen, daß sich die gesamte öffentliche Meinung zu den Auffassungen bekehrt, die dieses bürgerliche Blatt zu klarem Ausdruck bringt. Der Kampf um das gleiche Recht in Preußen würde dadurch erleichtert, die Gefahr, daß es auch in Preußen einmal zur Anwendung äußerster Mittel käme, verringert werden.

Der Sieg des Generalstreiks.

Ein schwarzes und ein blaues Echo.

„Kölnische Volkszeitung“, Abendausgabe vom 25. April:
Wir haben niemals, seit am 30. Juni 1912 die Sozialdemokraten zur Mode für ihre Niederlage bei den Wahlen des 2. Juni einen Generalstreik antrug, der das Wirtschaftsleben Belgiens lähmte und die „Merksale“ Regierung in die Knie zwingen sollte, diese Drohung anders behandelte, denn als einen Riesenbluff. Darnach hat sich in langen Monaten die „Kölnische Volkszeitung“ von der großen Mehrzahl der deutschen Wähler unterschieden, daß sie diesen Generalstreikplan als eine unausführbare Grobthat bewertete, hat ihn als ein fürchtbares und für die katholische Partei verhängnisvolles Unternehmen zu behandeln. Die Tatsachen haben unsere Beurteilung voll aufrecht gegeben. Heute nachmittag haben die, die den Streikplan entworfen und ihn nach den widersprüchlichsten Entschlüssen endlich am 14. April für mindestens sechs Wochen ins Werk setzten, selbst den vernünftigen Generalstreik (300 000 Streikende und Feinde auf 1 350 000 gewerbliche Arbeiter) abstellen müssen, obse daß sie auch nur das Geringste von dem erreicht haben, was sie durch den „Generalstreik“ bezweckt hatten.

„Deutsche Tages-Zeitung“, Ausgabe vom 25. April:
Die triumphalen Bemühungen der Merksalen Presse, an dem Wortlaut der Resolution so lange herumzudeckeln, bis daraus sogar noch ein Sieg der Regierung herauskommt, werden die Waffenrede des Ministeriums de Broqueville vor dem Generalausland nicht aus der Welt schaffen. Die Sache ist sehr einfach. Bisher hat das Ministerium sich mit aller Entschiedenheit geweigert, das bestehende Kammerwahlrecht überhaupt irgend einer Prüfung zu unterziehen. Infolge des Massenaustrittes der Arbeiter hat sich die Regierung, wie die von der Kammer angenommene Resolution bezeugt, dazu herbeigelassen, folglich hat sie nachgegeben. Dieses Zugeständnis bildet in Wirklichkeit das hauptsächlichste Streikobjekt, und indem sie dasselbe der Arbeiterpartei preisgab, hat die Regierung die Schlacht verloren. Regierung und Parlament werden den schweren Fehler, den sie mit ihrer Nachgiebigkeit begangen, bald zu fühlen bekommen. Denn die Revolutionspartei weiß nunmehr, wie sie es zu machen hat.

- Dieser interessanten Gegenüberstellung ist nichts mehr hinzuzufügen.

Interessent Stumm.

Vor fünfzehn Jahren, im Januar 1899, kurz vor seinem Tode, redete der Freiherr v. Stumm im Reichstage nochmals für die bedrohten Interessen des Militarismus. Seine Rede gipfelte in folgenden Worten:

„Es ist ganz falsch, wenn man sagt, die zwei Milliarden Reichsschulden betreffen lediglich unproduktive Ausgaben. Ich behaupte, es gibt gar keine produktivere Anlage, als die Ausgabe für die Armee.“

Der Abgeordnete v. Stumm wußte aus urpersönlichster Erfahrung, daß es — für ihn und seinesgleichen — um so vorteilhafter ist, je mehr Schulden seitens des Reiches gemacht werden, um für den Militarismus immer größere Ausgaben machen zu können. Seitdem hat sich die Schuldenlast des Reiches mehr als verdoppelt, die Ausgaben für die völlig unproduktive Armee haben fortgesetzt zugenommen, aber das Volk hat nur Last und Not davon gehabt.

Schon im Jahre 1900 hat ein Zentrumsabgeordneter (Müller-Zulda) ausgerechnet, daß für die deutschen Materiallieferanten an einem Linienschiff, insbesondere von den Panzerplattenfabrikanten (wie auch Stumm einer war) vier Millionen Mark reiner Verdienst „abfallen“. Ein „Kreuzer“ hingegen bringe den Herren „nur“ drei Millionen Mark Gewinn ein. Nach dem damaligen Flottengesetz war der Bau von 28 Linienschiffen und 21 Kreuzern vorgesehen. Macht mindestens 175 Millionen Mark „Verdienst“, der dem Volke von etlichen Magnaten abgenommen worden ist.

Jetzt winkt den Herren ein neuer Reizenprofit und dem Volkswohlstand droht ein neuer Schlag. Rufen wir zum Kampfe gegen die für Krupp und Dillingen so produktiven, für das arbeitende Volk so unproduktiven Ausgaben.

Frauen, wacht auf!

Eine Frau über Frauenzeitschriften.

a. k. Eine Fabrikarbeiterin in Oldham schreibt dem „Daily Citizen“: „Ungebuldig lege ich die Zeitung beiseite. Ich las die „Frauen-Seite“, und wie gewöhnlich erfüllt sie mich mit Mergel und Widerwillen. Es ist das alte Evangelium, das Woche für Woche von tausenden Schriftstellern gepredigt wird: Arbeit und häusliche Künste, um Pfennige zu sparen. Sie reden von allen möglichen Arbeiten. Aber keiner hat Verstand und Mut, uns zu sagen, wie wir ihnen entgehen, uns des Lebens freuen können.“

Auf der üblichen „Frauen-Seite“ herrscht der Gegenstand der Kleidung vor. Dies Studium ist aber nicht nur unnützlich, sondern töricht für uns. Denn die Frage ist schon entschieden durch die Leute, die die Mode bestimmen, und es ist sehr schwer, etwas zu erhalten, was sie nicht vorgezeichnet haben. Keine Schneiderin wird ohne Murren etwas anderes machen, da sie für ihren Ruf als moderne Arbeiterin fürchtet. Ist die Mode auch weder schön noch bequem: es ist eben die Mode, zu Geschäftszielen erfunden.

Gewiß findet man manchmal Artikel, wie man mit dem geringsten Aufwand wirtschaften kann: Möbelstücke aus Büchsen und altem Kattun herstellen, Vaters Anzug für Hanschen herrichten; Mutter's Kleid mit einigen Resten ausbessern. Sparamkeit, immer Sparamkeit! Selbst die Kochrezepte sind, mit Rücksicht auf Billigkeit, selten nach Maßgabe des Nährwerts der Bestandteile, verfaßt. Und als Seelenpein erhalten wir manchmal einen Artikel: Wie man geduldig, freundlich und heiter bleibt unter dieser erdrückenden Last von Arbeit und Sorge. Aber unter diesen Umständen hört Geduld auf, eine Tugend zu sein. Es wird zum Laster, als arbeitende Frau ruhig zu bleiben bei so viel Arbeit und so wenig Geld.

Ich hasse diese „Frauen-Seiten“ mit tiefem und unaussprechlichem Gasse. Ich hasse ihre billigen, kläglichen Notbehelfe und Ratsschläge, wie man sich neue Zeffeln schmiedet oder die alten poliert. ... Niemals ein Wort, wie man sie abstreift! Denn es sind Zeffeln, diese Gassen des Haushalts, an deren Altar die Frauen ohne Unterlaß beten. Die Frau ist gewöhnlich das ruheloseste und geschäftigste Menschenwesen; ihre Hand und ihr Kopf muß beschäftigt sein, oder sie fühlt sich elend. Diese Rezept zu Ausbesserungen, Häfeldeckchen und Ratsschläge, wie man sich zu Tode arbeitet mit Weiben, Kleben und Bühen der Wohnung, füllen die Zeit aus, die ihr zur Ruhe dienen sollte, und nehmen die Muße für wichtigere Geschäfte. Darum sind diese Frauenblätter ein ernstes Uebel. Sie suchen den Geist der Frau von weit größeren und edleren Idealen abzuziehen. Wenn die Frauen soziale Probleme studierten, dann würden sie fühlen, daß, wenn man eine bestimmte Anzahl Stunden in der Produktion oder der Hausarbeit verbracht hat — ich selbst arbeite 10 Stunden täglich in einer Baumwollfabrik — es eine Verleumdung ist, wenn man uns anweist, uns noch zu rühren, zu fragen und zu schaben, um ein paar Mark zu sparen. Wir sollten das Geld haben, uns den Ertrag des Fleißes anderer zu kaufen, indem jede Gruppe von der anderen er-

Die Reichseinnahmen im Jahre 1912. Die Erträge der Reichseinnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren haben im Rechnungsjahr 1912 erbracht: die Zölle 738,1, Tabaksteuer 11,0, Zigarettensteuer 36,4, Zuckersteuer 148,5, Salzsteuer 61,1, Brauereisteuer 186,3, Effigütereiverbrauchsabgabe 0,8, Schaumweinsteuer 10,9, Leuchtmittelsteuer 14,6, Zündwarensteuer 20,7, Brauereisteuer 136,4, Spielartenstempel 2,0, Wechselstempel 20,0, Biersteuer 87,8, Lotteriesteuer 49,1, Zuchturkunde- und Zuchtstempel 18,6, Personenfahrartensteuer 22,6, Kraftfahrzeugsteuer 4,1, Landsteuer 6,2, Grundsteuer 20,0, Erbschaftsteuer 40,4, statistische Gebühr 2,0 Millionen Mark. — Die Gesamteinnahmen betragen demnach 1659,1 Millionen Mark oder 45,1 Millionen Mark mehr als im Haushaltsjahre vom 1. Okt. 1912 für die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren vorgesehen ist.

Frauen, wacht auf! Was die Frauen brauchen, ist vor allem jemand, der ihnen deutlich und oft sagt, daß sie zu schwer arbeiten. Keine Arbeiterfrau sollte genötigt sein, selbst zu waschen, zu baden oder zu putzen. Es gibt technisch vollkommene Waschereien und Wädereien, wo diese Dinge, rascher, leichter und besser gemacht werden können. Es gibt unbeschäftigte Antreiber, die gerne ihr Haus putzen würden. „Ob, aber das ist Unsinn,“ wird sie sagen, „ich habe nicht die Mittel, meine Arbeit auswärts tun zu lassen.“ Aber warum nicht? Es gibt doch viele Frauen, die andere nicht nur für sich waschen und baden, sondern selbst für ihre Kinder sorgen lassen. Und nicht, weil sie es anders zu tun haben, sondern, um sich zu unterhalten. Denkt an Besseres als an jämmerliche Erbsparnisse! Statt Holz zu sein, mit so geringem Lohne wirtschaften zu können, empört euch, daß eure Männer in ihrer Manneskraft solch kläglichen Lohn verdienen! Bedenkt, daß gerade die schmutzigste, mühsamste und notwendigste Arbeit am schlechtesten bezahlt wird. Der Bergmann, Eisenbahner, Land- oder Fabrikarbeiter erhält gerade genug, um weiter arbeiten zu können — der Bäcker, Grund- und Fabrikbesitzer wiegt sich in Wohlleben. Ihren Frauen gibt man keine Ratsschläge — außer für die Gesellschaften, wo sie ihre feinen Kleider und Juwelen zeigen können. Die Arbeiterfrau sollte bedenken, daß als Produzentin oder Frau eines Produzenten sie viel wichtiger ist als die Frau eines Vergewaltigers!

Deutsche Politik.

Militärjustiz. „Vorchriftswidrig den Fuß benutzt“, diese mehr als zarte Umschreibung einer Verurteilungswandlung wandte am letzten Freitag das Pilsener Kriegsgericht an. Der Sergeant August Sporen vom Infanterie-Regiment Nr. 11 stand unter Anklage, dem Führer Heinrich Schöning ins Gesicht geschlagen und ihm einen Fußtritt beiseite zu haben. Der Gemisshandlung ist darauf fahnenförmig geworden, hat sich aber nach einiger Zeit dem Verhalten wieder gestellt. Trotzdem die Mißhandlungen des Sergeanten bereits bekannt waren, wurde Sporen noch zum Sergeant befördert! Das Kriegsgericht kam nach Vernehmung von 16 Zeugen zu der Annahme, es habe nicht Mißhandlung, sondern „nur“ vorchriftswidrig die Behandlung eines Untergebenen vor und verurteilte den Angeklagten zu drei Tagen Mittelarrest! Es wurde im Urteil gesagt, der Sergeant habe die Stellung des Offiziers fortgesetzt wollen und dabei „vorchriftswidrig den Fuß benutzt“! — Der gemisshandelte Soldat, der den Fußtritt noch nicht gekostet hatte, wurde wegen unerlaubten Entfernens von der Truppe zu 27 Tagen Gefängnis verurteilt!

Der Tarif für die illustrierte Beheurnummer. Der Berliner Korrespondent der Arbeiter-Zeitung, „Handelsblatt“, hat, so wird uns aus Amsterdam geschrieben, von einem der von der Belgischen „Illustrierten Zeitung“ für ihre Beheurnummer angemahnten Armeelieferanten die Mitteilung des Tarifs bekommen, nach welchem diese Firmen vom preussischen Kriegsministerium angesprochen waren, in der „Beheurnummer“ Reklameaufträge für ihre Betriebe zu interessieren. Für ein Heftchen wurde pro Seite 900 Mk. berechnet; bei zwei Seiten bekam man 10 Proz., bei drei Seiten 15 Proz., 4 Proz. für Inserate waren die Preise: 1/4 Seite 125 Mk., 1/2 Seite 168,75 Mk., 3/4 Seite 260 Mk., 1 Seite 337,50 Mk., 1/2 Seite 450 Mk., eine ganze Seite 900 Mk. Billig war also das gewissermaßen erzwungene Inserieren gewiß nicht.

Der Baldamus und seine Streiche

Von Oskar Wöhrl.

(Fortsetzung.)
Zu Hause ging ich unbemerkt in mein Zimmer und schloß mich ein. Erst da kam das Glend tausendarmig über mich. Ich fühlte mich so von allen Menschen verlassen und ohne Anhang. Ich riß alles Bettzeug herab, zog mich aus, wühlte mich in die Matratze und fing an zu schreien und zu weinen. Drunten auf der Straße blieben die Leute stehen und sagten zu meinem Vater, da oben geschieht ein Unglück. Er und die Mutter kamen, aber ich machte niemand auf.
Da holten sie den Schloffer und ließen die Türe aufbrechen und einen Arzt holen.
Die Mutter begriff sofort und sagte in einem Hin- und Her: „Wein doch nicht, Erb, eine andere Mutter hat auch ein lieb Kind.“ Dann wurde ich ins Bett gebracht, bekam ein Nervenfieber und lag lange daran.
Als ich wieder auf war, ging es dem Herbst zu, bereits fielen die ersten Wätter.
Eine Nacht, als der Wind besonders laut um die Ecken fuhr, Biegel abließ und auf die blanke Straße warf und in hunderten Stöße zerbrach, schrie ich aus dem Schlafe auf: „Nein, ich halte so nicht mehr aus, ich mach ein Ende.“ Darüber erwachte der jüngste Bruder und fragte: „Was machst du, Großer?“ — „Auf die Welt geh ich, verreisen will ich!“
Was er mir auch zuredete, es half nichts. Da gab er mir sein Spargeld alles mit. Ich zog mich leise an und ging nach Basel, ohne sonst wem einen Samauer zu sagen. Dort stieg ich in die Bahn und fuhr bis Virolo und marschierte Watland zu.
Gleich im ersten Städtchen sah ich ein Begräbnis. Sechs weißgekleidete Mädchen trugen einen Kinderjarg, der mit Blumen über und über bedeckt war, dahinter ging Kind an Kind, Mädchen an Mädchen, alle mit breuendsten

Die Reichseinnahmen im Jahre 1912. Die Erträge der Reichseinnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren haben im Rechnungsjahr 1912 erbracht: die Zölle 738,1, Tabaksteuer 11,0, Zigarettensteuer 36,4, Zuckersteuer 148,5, Salzsteuer 61,1, Brauereisteuer 186,3, Effigütereiverbrauchsabgabe 0,8, Schaumweinsteuer 10,9, Leuchtmittelsteuer 14,6, Zündwarensteuer 20,7, Brauereisteuer 136,4, Spielartenstempel 2,0, Wechselstempel 20,0, Biersteuer 87,8, Lotteriesteuer 49,1, Zuchturkunde- und Zuchtstempel 18,6, Personenfahrartensteuer 22,6, Kraftfahrzeugsteuer 4,1, Landsteuer 6,2, Grundsteuer 20,0, Erbschaftsteuer 40,4, statistische Gebühr 2,0 Millionen Mark. — Die Gesamteinnahmen betragen demnach 1659,1 Millionen Mark oder 45,1 Millionen Mark mehr als im Haushaltsjahre vom 1. Okt. 1912 für die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren vorgesehen ist.

Antistisches Wahlergebnis im Kreise Bamberg. Von 20 012 Wahlberechtigten wurden 21 587 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Dompropst Reich-Bamberg (Zentr.) 14 138, Postsekretär Krauß-Bamberg (Zentr.) 3284, Gemeindevorstand Bogel-Bamberg (Soz.) 4160 Stimmen. Der Rest waren 20 Stimmen.

Ein Zentrumstreik. In Süddeutschland sind die Zentrumswähler keineswegs begeistert für die Militärvorlage, und die Rede Häusler hat dort ein lebhaftes Echo erweckt. In Meuthem bei Staßfurt (Ostpreußen) nahm eine Zentrumsversammlung, in welcher der Pfarrer Würzberger referierte, gegen die Heeresvorlage Stellung. Der Pfarrer fand recht kräftige Töne und rief nach einem neuen Wählort, der die „Spahnschen Pfänder und Mummelgeisse samt ihrer Staatszeitung abhandeln“ läßt. Es wurde eine Resolution angenommen, nach der die Versammlung in der Wehrvorlage die Zusammenbruchsbekämpfung der unseligen Regierungspolitik der letzten 25 Jahre“ erwidern. Die Wehrvorlage wird durch ihre sozialwirthschaftliche Struktur aufweisend. Die Zentrumspartei wird getarnt, zu dem „folgenden Parteien der Reichsfinanzreform nach dem der Hofhaltung der Landwirtschaft zu fügen.“ Es ist die alte Geschichte: Während des Zentrums im Reichstage der Regierung alles bewilligt, treiben die Pfarrer Opposition, um das katholische Volk in Stimmung zu halten.

Ausland.

Schweiz.
Eine neue Proporz-Initiative. 1900 war der Nationalratsproporz in der Volksabstimmung mit 244 666 gegen 169 008 Stimmen und von 11% gegen 10% Kantone abgelehnt worden. Im Oktober 1910 wurde er nochmals von 265 194 gegen 240 306 Bürger verworfen. Die Ablehnungsmehrheit war also von fast 66 000 auf knapp 25 000 gesunken, die Mehrheit der Kantone (eine Veranschaulichung für eine Verfassungsänderung) gar schon mit 12 gegen 10 erlangten. Inzwischen hat der Proporz sich wieder Bahn gebrochen und überall bewährt. So ist der Kanton St. Gallen und zuletzt die Stadt Zürich, ferner einige Gemeinden des Kantons Bern, dem Beispiel des Hauptorts folgend, zu dem neuen System übergegangen. Besonders wichtig ist, daß noch nirgends, wo man den Proporz, sei es auch gegen eine große Minderheit, eingeführt hat, je ein Versuch zur Wiedereinführung gemacht worden ist. Eben erst erklärte der Präsident des Großen Rates von Tessin, wo vor 20 Jahren der Proporz eingeführt wurde, um den fanatischen, bis zum blutigen Aufstand gehenden Kämpfen zwischen Liberalen und Konservativen ein Ende zu machen, daß er nun in förmlicher Anwendung seine Probe ausführt glücklich bestanden habe. Er habe an der Befriedigung des früher so aufgeregten Landes und an der gründlichen Festigung der politischen Sitten noch zum größten Teil mitgewirkt. Der Rat nahm diese Erklärung mit lebhaftem Beifall auf. — So erscheint es durchaus hoffnungsvoll, daß nun eine neue Kampagne eröffnet wurde. Auf dem 8. Mai ist das große Nationalkomitee einberufen. Man darf erwarten, daß diesmal der Feldzug zu gutem Ziele geführt werden und die Entscheidung noch für die nächste Nationalratswahl (Herbst 1914) gütlich kommen wird.

Sollaud.
Die Krankenversicherung. Die zweite Kammer hat die Krankenversicherungsvorlage mit 58 gegen 22 Stimmen angenommen. Gegen das Gesetz stimmten die Liberalen und zwei der konservativen Mitglieder der Rechten, weil sie keine Zwangsversicherung wollen. Genosse Troelstra gab im Namen unserer Fraktion eine Erklärung ab, in der es heißt, daß wir das Gesetz als sehr ungenügend betrachten, insbesondere da es den Arbeitern nur eine finanzielle Unterstützung bei Krankheit zusichert und keine ärztliche Versorgung der Kranken enthält.

Die Vorlage sei aber durch die kräftige Mitarbeit der Fraktion in anderer Hinsicht während den parlamentarischen Verhandlungen beträchtlich verbessert worden und enthalte keine prinzipiellen Hindernisse für eine weitere Verbesserung in späteren Zeiten. Auch komme, wie Troelstra erklärte, für uns besonders in Betracht, daß unter einer eventuell liberalen Regierung keine bessere Krankenversicherung zu erwarten sei, als jetzt unter liberaler Regierung zu erwarten ist, weil die Liberalen seit kurzem Gegner jeder Zwangsversicherung geworden sind und eine freiwillige Versicherung anstreben, die aber den Arbeitern nie genügen könne.

Es ist hierbei daran zu erinnern, daß die sozialdemokratische Fraktion vor einigen Monaten gegen die Altersversicherungsvorlage stimmte, weil unsere Partei die Altersrenten auf Staatskosten fordert und dafür keine Versicherung haben will. Bei der Krankenversicherung widersetzt sich die Fraktion aber nicht der Erhebung von Steuern von den Arbeitern, weil die Arbeiter sowieso schon freiwillig die Beiträge zur Krankenversicherung zahlen.

Badische Politik.

Waders Liebeswerben.

Unter diesem Stichwort wird der „Straßb. Post“ aus Freiburg geschrieben:

„Die neueste Schrift des Herrn Wader: Der sozialdemokratische Wanderversuch von 1909 aufgrund der Wahlsignt und anderer Momente in seiner Unklarheit dargestellt, bringt keinen bedeutenden Gewinn. Er ist noch ungenügend, konnte man ihre Tendenz: sie sollte die Nationalen gründen machen vor dem letzten Zusammengehen mit den Sozialdemokraten und sie durch einige auf die Seite des Zentrums und der Konservativen zu gewinnende Siege zu indirekten Vorkämpfern der Zentrumspartei in Baden machen. Die Waderische Politik zielt von jeher auf die unbeschänkte Macht seiner Partei in Baden; hinter diese Bestrebungen traten alle anderen Gesichtspunkte zurück, mochten sie geartet sein, wie sie wollten. Eigentümlich berührt es, wenn Herr Wader nach einem allerdings modern gewordenen Zentrumsstreik an das monarchische Gewissen der Nationalliberalen appelliert. „Wer die Sozialdemokratie noch stützen hilft, der gefährdet und schädigt die allgemeinen Interessen und handelt tatsächlich gegen Pflicht und Gewissen der Bürger im monarchischen Staat.“ — Ich weiß, er auf Seite 23 seiner Broschüre. Selbst den politisch eingemachten behält dem Nationalismus nach die Verengung politisch beizubehalten. Denn ehe man auf nationalis. Seite auch nur an ein tatsächliches Zusammengehen irgendwelcher Art mit der Sozialdemokratie dachte, handelte das Zentrum gegen Pflicht und Gewissen der Bürger im monarchischen Staat.“ was Herr Wader ganz aus dem Gedächtnis entworfen zu sein scheint. In dieser Tatkl. paßt auch ganz folgerichtig der Versuch Waders, die Regierung gegen die Beamten scharf zu machen, welche „im Dienst des monarchischen Staates stehen und damit auch in besonderen Beziehungen zum Monarchen selbst“, und „unbeteiligt von den Wünschen der Partei, der sie sich angegeschlossen haben, unter keinen Umständen sich dazu bestimmen lassen sollten, direkt oder indirekt die Sozialdemokratie zu unterstützen.“ Einmal, als das Zentrum überall im Lande unter allen Umständen die Nationalliberalen ausrotten wollte, lautete diese Melodie anders. Und wenn Herr Wader schreibt: „Das Beharren der Nationalliberalen bei der Sozialdemokratie ist ein Verbrechen, das den Schaden und den Verlust der Sozialdemokratie selbst“, so verhallt dieser Ruf nach Verfolgung. Los, weil er von einer Seite kommt, auf den man Jahrzehnte lang zum unüberwindlichen Schaden des nationalen Gedankens im gegenwärtigen Sinne handelte und heute sofort wieder handeln wird, wenn man hofft, nicht für die „Allgemeinheit“, sondern für die Parteiherrschaft etwas herauszuschlagen zu können.“

Ein gerechtes Urteil über den „Großblut-Landtag“.
Den Arbeiten des badischen Landtags 1911/12 soll die Zeitschrift für badische Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege folgendes Lob: „Der Landtag von 1912 ist im verflochtenen Spätjahr ohne die üblichen Feierlichkeiten geschlossen worden, aber es wäre irrig, daraus etwa zu folgern, daß er von minderer Bedeutung gewesen sei. Der Landtag hat im Gegenteile recht umfangreiche und wichtige

Arbeiten im Hinterfeld geleistet. Um nicht so viel denken zu müssen, betrank ich mich.
Auch in Mailand war ich nur selten nüchtern. Oft trank ich acht Liter Wein im Tag, mehr als in meinen schlimmsten Legionärszeiten. Und doch kam kein Vergessen, kam keine Kränke, nein, tausend Gesichter schauten mich an mit ihren Augen, tauend Hände griffen nach mir mit ihren Händen und Busch und Baum und alles, was ich sah, selbst die abgelaubten Maulbeerbäume schauten mich an wie die Weidenkumpfe an unserem Bach daheim und fragten: Weist du noch... Großer, weist du noch...?
Mitten auf dem Weg nach Florenz legte ich mich in den Straßengraben und heulte stundenlang. Das Heimweh ließ mich nicht mehr aus.
Was sollte ich unter diesen gelben Gefächern, unter diesen Holentwürfen? Mein Haus stand anderswo.
Acht Tage später war ich wieder in Basel. Die Geringfügigkeit, mit der mich daheim die meisten Leute überschätzten, erstrahlte mich nicht. Nein, ich trug den Kopf nur noch aufrecht.
In der Nacht stand ich manchmal auf und ging aufs Feld oder lief in den Wald. Oft auch verdeckte ich mich und wartete, bis in kläres Zimmer ein Licht aufstand und ihren schlanken Schattens gegen die weißen Vorhänge abzeichnete. Mit verhaltenem Atem schaute ich zu, wie sie sich das Haar flocit, die Nadeln, von denen ich jede einzelne kannte, herausnahm und nachher wieder einsteckte. Kälte störte mich nicht, Schnee störte mich nicht.
Wieder werkte ich in der Fabrik und besuchte alle Parteiverfassungen, um Ablenkung zu haben. Auch ins Baseler Stadttheater ging ich öfter und als ich einst ein Schindluder auspuffte, nahm mich die Polizei trotz meines Protestes fest und sperrte mich eine Nacht auf den Hof. Erst am andern Morgen, als meine Mutter fünfzehn Franken hinterlegte, wurde ich wieder ausgelassen.
Zu Hause aber, auch bei meinen Leuten, galt es nun als ausgemacht, daß ich „ipinne“, daß es mit mir nicht mehr ganz richtig sei.
Einer meiner Brüder nahm mich öfters in den Larm-

berlein mit. Das war gut für mich, ich lernte Ringen und Schwingen und Steinwerfen, lauter Arbeiten, die nicht nur die Muskeln durchschlachten, sondern auch alle schwarzblütigen Gedanken unterdrückten. Ich mochte wieder essen, an guten Tagen sang ich sogar, und als das Frühjahr kam und alles Knospen trieb, freute ich mich, wenn ein Mädchen oder ein Burche recht grad gewachsen war.
Ich kam mit einigen Baslern zusammen, die Gef. und Kaufsport trieben. Diesen schloß ich mich an und trammerte in meiner freien Zeit fleißig.
Einigemale begegnete ich Kläre wieder. Zwar schloß mir das Mut in den Kopf und warf mir rote Schleier vor die Augen, doch konnte ich sie ruhig ansehen, sie aber nicht meinen Blicken aus.
In der Fabrik mußten wir oft feiern, es war ein schlechtes Jahr. Da ich gehört hatte, in Zürich ginge es besser, fuhr ich dorthin und fand bald Arbeit. Ich wohnte in Wipkingen, einem freundlichen Stadtteil.
Mein Hauswirt, bei dem ich das Zimmer hatte, war Sandlanger in einer Eisengießerei und verdiente 28 Franken in der Woche. Davon sollte er sich, seine Frau, die immer krank und elend war, und fünf Kinder erhalten. Er gehörte zu einer Sekte, die dreimal in der Woche zusammenkam und stündelte. Aber sein Herrgott half ihm nicht. Die Kinder gehrten immer mehr aus und die Frau stark bald und war erlöst.
Ich mußte mir ein neues Quartier suchen. Auch da bereichte ich es nicht. Unten im Haus war eine Sannalwirtschast und das Lärmen und die Unruhe dauerte bis in die tiefe Nacht und störte mich in meinen Schreibereien.
Ich dachtete wieder einmal und schickte meine Verse an einen Redakteur. Dieser Herr lud mich ein, ihn zu besuchen. Ich hatte durch ihn mancherlei Anregungen. Jeden Mittwoch veranmelte sich in meinem Hause eine kleine Gesellschaft, der er aus Svedenborgs Schriften vorlas. Ueber das Gehörte wurde dann diskutiert. Ich selber gewann dadurch und wurde auf Gebiete geleitet, die mir bisher ferngelegen hatten.
Ich bedauerte, daß ich gegen diesen Mann nicht treuer geworden bin. (Fortf. folgt.)

rige gesetzgeberische Arbeit geleistet, die speziell unter dem Gesichtspunkt der Fortbildung unseres Verwaltungsrechts Interesse beanspruchen darf.

So urteilt also eine berufene Stelle über den Landtag, dem das Zentrum nach den Wahlen vor vier Jahren die Arbeitsfähigkeit direkt abgesprochen hat!

Hospredigerdynamus.

Anlässlich der Anwesenheit Wilhelms II. in Karlsruhe berichtet die bürgerliche Presse mit offiziöser Wichtigkeit:

„Heute vormittag machte der Kaiser im Schlossgarten allein einen Spaziergang und besuchte mit der Großherzogin Luise und dem Großherzogpaar den Gottesdienst in der Schlosskirche, in der Hosprediger Fischer die Predigt über 1. Moses 28, 10-17 hielt.

„Das ist net lach!“ jagt der Münchener. Gott also ist es, der dem deutschen Volke die schweren Opfer auferlegt und nicht die Hege der Kriegs- und Rüstungsindustriellen.

Die Karlsruhe Kommandantur.

Der Reichstag hat neben anderen Kommandantenstellen auch die Kommandantur in Karlsruhe gestrichen. Nun berichtet ein Artikel der „Badischen Presse“ die Sache so darzustellen, als ob dies „wie ein Akt der Unfreundlichkeit gegen den Bundesstaat Baden“ wirken müsse.

Die fortschrittliche Volkspartei Badens

hält am Sonntag, 4. Mai, in Offenburg einen Parteitag ab, um zu den bevorstehenden Landtagswahlen Stellung zu nehmen.

Tagung des Vereins mittlerer Badischer Eisenbahnbeamten. Der Verein mittlerer badischer Eisenbahnbeamten hielt am Samstag und Sonntag, 26. und 27. April, im großen Rathhaus

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Zum erstenmal: „Der Fremdling.“ — „Das Wingerfest.“

Mit diesen beiden Novitäten trat am Donnerstag der hiesige Schriftsteller Albert Geiger vor das Karlsruher Theaterpublikum. Geiger ist uns persönlich so fremd und fernsüchtig, um Gründe zu haben, die uns bestimmen könnten, absichtlich für oder gegen ihn zu schreiben.

saale in Karlsruhe seine diesjährige Abgeordneten-(Landesparlament)-Versammlung ab. Erschienen waren über 100 Abgeordnete aus allen Teilen des Landes, selbst die neugegründete Ortsgruppe Berlin-Magdeburg war vertreten.

Jugendbewegung.

Ein Lob der Arbeiterjugendbewegung.

Der Kampf gegen die proletarische Jugendbewegung wird auf bürgerlicher Seite mit aller Macht geführt, wobei die Hilfe des Staates nicht fehlt. Trotzdem oder vielmehr gerade deshalb gedeiht und blüht die Arbeiterjugendbewegung in erfreulichem Maße.

Einleitend spricht der Verfasser aus, daß man an dem Kampfe, der zwischen bürgerlichen Jugendvereinen und den „sozialdemokratischen“ ausgekämpft werden müsse, seine eheliche Freude haben könne; denn „Liebe zur Jugend haben diese: Kampf erzeugt, und neue Freunde werden er der Jugend zuführen.“

In seinen weiteren Ausführungen warnt der Verfasser vor übertriebenen Beschuldigungen der Arbeiterjugendbewegung. Die Formen der Vereinsaktivität seien nicht verschieden von denen der nationalen Jugendvereine.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 29. April. B. 55. „Ariadne auf Naxos“, Oper in 1 Akt von Rich. Strauß, zu spielen nach Molières „Bürger als Edelmann“. 7-11 Uhr. (4.50 Mk.)

Segen, wenn junge Arbeiter und Arbeiterinnen sich mit Naturwissenschaft und Technik befassen, anstatt ihre freie Zeit in Wirtshäusern und auf Tanzböden zuzubringen.

Ein Stück deutscher Sozialreform.

Typisch für die Art, wie in Deutschland soziale Reformen gemacht wird, ist der sogen. Arbeiterschutz im Gastwirts-gewerbe. Für dieses Gewerbe besteht bekanntlich seit 1902 eine Verordnung des Bundesrats, worin eine Regelung der Ruhepausen für das gastwirtschaftliche Personal vorgesehen ist.

Und das Ergebnis dieser scheinbar geheimtätlichen Arbeit? Vorgezeichnet durch die Bundesratsverordnung ist: eine achtstündige ununterbrochene Ruhezeit pro Tag; sodann alle 14 Tage, in Städten von unter 20 000 Einwohnern alle 3 Wochen ein Ruhetag; jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren dürfen „nur“ 16 Stunden pro Tag beschäftigt werden.

Das Schlimmste an der Verordnung aber ist, daß sie nur den geringeren Teil der im Gastwirts-gewerbe beschäftigten Personen umfaßt, nämlich die gelernten Arbeiter, die Kellner, Köche, Köchinnen und die am Büfett beschäftigten Personen.

In diesen Tagen ist nun wieder eine Petition beim Bundesrat und beim Reichstag eingegangen, in der die Ausdehnung der Bundesratsverordnung auf das gesamte Personal gefordert wird.

16-17 Stunden täglich für 303 Personen = 25,23 b. S., 17-18 Stunden täglich für 481 Personen = 40,5 b. S., 18-19 Stunden täglich für 177 Personen = 14,4 b. S., 19-20 Stunden täglich für 49 Personen = 4,8 b. S.

Insgesamt eine Beschäftigung von über 16 Stunden täglich für 1010 Personen oder 84,10 v. S. der Beteiligten. Das sind Arbeitsverhältnisse, die unermesslich die Gesundheit der Angestellten rasch ruinieren müssen.

Stadtheater Freiburg i. Br.

Am Mittwoch, 30. April, findet im Freiburger Stadtheater eine literarisch interessante Aufführung statt. Es handelt sich um ein Stück des bekannten Schriftstellers Hans Heinz Ewers, betitelt „Das Wundermädchen von Berlin“.

Filmshattenspiele. Dr. Eckert, Dramaturg und Regisseur der Vereinigten Chemnitzer Stadtheater hatte vor einiger Zeit das Schattenspiel: „Der Totengräber vom Feldberg“ von Justinus Kerner für den Film bearbeitet.

Ich selbste, die ich treuer folgt.)

Erweiterung des Schutzes für die jugendlichen Angestellten männlichen und weiblichen Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahre.
Es wäre wirklich an der Zeit, wenn der Reichstag, der die Eingabe der Gehilfen wiederholt dem Reichsanwalt zur Berücksichtigung überwiesen hat, endlich ein energisches Wort mit der Reichsregierung spräche, so daß die berechtigten und berechtigenden Wünsche der Gehilfen endlich erfüllt würden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. April.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 8,20 Uhr. — Am Landesratstag die Staatssekretäre Delbrück, Dr. Lisco und v. Tirpitz. Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Legibere (Soz.) in einer Privatklage wird nicht erteilt. — Darauf wird die

britische Beratung des Etats

fortgesetzt. Sie beginnt bei dem Militär-Etat mit der namentlichen Abstimmung über den Kompromißantrag auf Wiederherstellung der Ostmarken-Zulage. Dafür stimmen 110, dagegen 179 Abgeordnete. Zwei Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung. Die Ostmarkenzulage ist somit abgelehnt. Damit ist der Militär-Etat erledigt, ebenso der Etat des Reichsmilitärgerichts.

Der Marine-Etat wird ein nationalliberaler Antrag auf Wiederherstellung des 6. Departements-Direktors im Reichsmarineamt, da das Ergebnis zweifelhaft bleibt, durch Gummel sprang mit 112 gegen 160 Stimmen abgelehnt. Bei Titel Bekleidung fällt

Abg. Albrecht (Soz.)

gegenüber den Ausführungen des Abgeordneten seine Behauptungen über die Zahl der weiblichen Beschäftigten und die Zahl der Jungenkinder anspricht. Von den 70 in Wilhelmshaven beschäftigten Personen seien 16 in Sonntagsbetrieben untergebracht. Der Arbeiterverband „Solidarität“ besitzt 150 000 Mitglieder. Dieser Arbeiterverband hat nun eine eigene Fabrik gegründet, um seinen Mitgliedern Billige Fabrikate beschaffen zu können. Diese Fabrikarbeit wird nun von allen Fabrikarbeitern und -Arbeiterinnen bekämpft. Wenn verachtet wird das Holzmaterial zu sparen. Es ist nun ein Geschäft entstanden, das es den Arbeitern verbietet, das Material dieser gewerkschaftlichen Fabrik zu betreten. Das bezieht sich zunächst auf die Holzverarbeitung. Ich frage nun, ob das selbe Verbot auch für die Maschinenwerkstätten ergreift ist. Wenn das der Fall wäre, so wäre das eine Militär-Offiziers- und gegen die wir entschieden Protest machen müssen. Abgeordnet v. Gumbel: Der Gesundheitszustand in unseren Betrieben ist durchaus gut. In einem Fabrikbetrieb ist die Arbeitsverteilung nach meiner Kenntnis nicht bewirkt.

Abg. Albrecht (Soz.) verlangt die Erleichterung der Frauen durch richtige Schneider in den Bekleidungsämtern. Es mache einen schlechten Eindruck, wenn die Bekleidungsämter nicht bestellt seien, daß sie sich beim Gehen um die Beine wickeln. Der Antrag wird bewilligt, ebenso eine große Anzahl weiterer Titel. Der Marine-Etat wird bewilligt. Es folgt der Etat des Reichsjustizamts.

Abg. Dr. Lensch (Soz.):

Der Reichsanwalt hat bei der Beratung der Verordnungs-Vorlagen erklärt, in der „Leipziger Volkszeitung“ habe ein Artikel gestanden, der eine Herabsetzung des christlichen Glaubens enthalte und daß er darauf gesehen sei, daß der Reichsjustizant den Artikel übergeben habe, um zu prüfen, ob dagegen nicht strafrechtlich einzuschreiten sei. Was der Reichsanwalt gesagt hat, ist unwarhaft. (Hört, hört! bei den Sozialdem.) Es wird dem Reichsanwalt überhaupt schwer sein, nachzuweisen, daß die sozialistische Presse den christlichen Glauben verhöhnt. So etwas kommt nicht vor. (Lachen rechts.) Wenn Sie lachen, lachen Sie mir die deutsche Justiz aus, weil Sie damit der Justiz den Vorwurf der Präsumption machen. Ich richte an den Staatssekretär des Reichsjustizamts die Frage, um welche Artikel der „Leipziger Volkszeitung“, von der ich spreche, daß ein derartiger Artikel in ihr enthalten war, es sich handelt, oder welches andere sozialdemokratische Blatt vom Reichsanwalt gemeint war. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Der Staatssekretär schwigt.) Große Heiterkeit. Der Staatssekretär geht zum Abg. Lensch und spricht mit ihm.

Staatssekretär Dr. Lisco: Dem Reichsanwalt ist lediglich eine Verwechslung der Blätter unterlaufen; um die „Leipziger Volkszeitung“ handelt es sich nicht.

Abg. Dr. Lensch (Soz.): Der Reichsanwalt hätte die Anstandsfrist gehabt, diesen Vorwurf öffentlich zurückzunehmen. (Sehr richtig.)

Unterschiedssekretär Wahnschaffe: Der Reichsanwalt hat dem Abg. Dr. Lensch sofort nach seiner Rede mitgeteilt, daß er sich hinsichtlich der „Leipziger Volkszeitung“ getrennt habe. Dies

war durchaus loyal; damit sollte die Angelegenheit erledigt sein, da der Vorwurf auf die übrige sozialistische Presse doch zutrifft. Das Material ist das; in 10 Minuten kann es hier sein. (Beifall rechts, Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Lensch (Soz.): Es ist richtig, daß der Staatssekretär mir auf Veranlassung des Herrn Reichsanwalt hat mitteilen lassen, es handle sich nicht um einen Artikel der „Leipziger Volkszeitung“. Die „Leipziger Volkszeitung“ scheidet aus. Ich habe aber ganz allgemein gefragt, ob überhaupt das Reichsjustizamt mit einem solchen Artikel der sozialdemokratischen Presse über Verhöhnung des christlichen Glaubens befaßt worden sei, und bekommen habe ich die Antwort, daß der Staatssekretär Lisco von der ganzen Sache überhaupt nichts weiß. Er ist überhaupt mit einem solchen Artikel nicht befaßt worden. (Hört, hört!) Ich habe dem Unterschiedssekretär Wahnschaffe gesagt, daß der Reichsanwalt uns öffentlich vorgeworfen hat, die sozialdemokratische Presse verhöhne den christlichen Glauben, und wir erwarten, daß der Reichsanwalt diesen Vorwurf zurücknehmen würde. Ich bedauere nun außerordentlich, daß der Reichsanwalt dieser selbstverständlichen Anstandsfrist nicht entsprochen hat. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich kann mich mit der Konstatierung dieser Tatsache begnügen. Von der ganzen Behauptung bleibt also nichts weiter übrig, und ich kann weiter feststellen, daß der Reichsanwalt diesen Vorwurf von dieser Stelle aus nicht klipp und klar zurückgenommen hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das Urteil darüber überlasse ich dem Hause und der Öffentlichkeit. (Beifall der Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Der Präsident rügt Lensch gegenüber den Ausdruck: Verleugung der Anstandsfrist.

Abg. Heine (Soz.): Wenn einer praktisch Bescheid weiß darüber, ob in der sozialdemokratischen Presse strafbare Verhöhnungen der christlichen Religion vorkommen, so bin ich das. Die Zahl ist beschränkend klein, wären viele Verhöhnungen wirklich vorgekommen, so wären längst schon gesetzgeberische Maßnahmen die Folge gewesen. Weil er nichts zu sagen weiß, so hält der Reichsanwalt es nicht für zu gering, in einem Moment der Verlegenheit den Reichsverbandsdirektor zu reifen. Freilich bezieht er das Baum und Jügel. Alle die vielen Worte des Unterschiedssekretärs helfen darüber nicht hinweg, daß die Angabe des Reichsanwalters positiv unrichtig ist. Das überläßt uns nicht. Von den Behauptungen über die Verbrechen und Laster der Sozialdemokraten sind von 1000 Fällen 999 nicht wahrer als die Behauptung des Reichsanwalters, er hätte dem Staatssekretär des Reichsjustizamts diesen Fall zur Begutachtung übergeben. Der ganze Vorgang spricht nicht gegen das Reichsjustizamt, sondern ist ein guter Beweis dafür, welche Verurteilung der Reichsanwalt macht, um unbecommene Dinge auf das Reichsjustizamt abzugeben. Der Reichsanwalt mag uns im nächsten Jahre sein Material vorlegen. Wir geben ihm kein. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Unterschiedssekretär Wahnschaffe: Wie ich mich entsinne, handelt es sich um die Erörterung eines sozialdemokratischen Manifestes, auf dem eine Frau als Christus verkleidet, mit einem Klatsch „Der erste Sozialdemokrat“ erschienen war. (Erstarrungslächeln rechts.)

Abg. Doerflinger (Reichsp.) wird wegen eines Zwischenrufes zur Ordnung gerufen.

Abg. Ramm (Reichsp., Bsp.): Der Fall ist empörend; die Sozialdemokratie sollte ihn nicht noch entschuldigen wollen.

Abg. Heine (Soz.): Herr Abgeordneter Ramm (Unruhe rechts, Präsident Dr. Kaempf erudt den Redner, nur vom Abg. Ramm zu sprechen. Lachen bei den Sozialdemokraten.) Der Herr Präsident scheint nicht zu wissen, daß der Titel Abgeordneter nominis ist. (Präsident Dr. Kaempf: Sie haben hier aber den Abg. Ramm nur als Abgeordneten zu bezeichnen! Erneutes Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Also der Abg. Ramm hat uns mitgeteilt, daß eine Frau durch ein von sozialdemokratischer Seite veranstaltetes Maskenfest hindurchgegangen ist, die ein Kreuz und einen Jettel trug mit der Aufschrift: „Der erste Sozialdemokrat!“ Ja, glauben Sie denn, daß wenn die Frau wirklich Sozialdemokratin gewesen wäre, daß sie denn jemand beschimpfen oder herabsetzen wollte dadurch, daß sie ihn der von uns heilig gehaltenen Überzeugung beglückwünschte. (Lachen rechts.) Ich billige natürlich diesen Vorgang nicht; denn ich meine, auf Maskenfesten soll man nur demüthigt sein und jede politische Demonstration unterlassen. Was hat die ganze Sache aber mit einer strafbaren Verhöhnung der christlichen Religion durch die sozialdemokratische Presse zu tun? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich weiß ja ganz gut, weshalb dieser Fall hier vorgebracht wird: Der Reichsanwalt hat sich halb verhauen und nun wird etwas an den Baaren herangezogen, um möglichst den Reichsanwalt herauszuhalten. (Sehr dabei! bei den Sozialdemokraten.) Was der Redner vorbrachte beweist nur die völlige Unfähigkeit, der sozialdemokratischen Presse in dieser Beziehung etwas nachzusagen. Die sozialdemokratische Presse verneint tatsächlich mit peinlicher Vorsicht jeden Angriff gegen die religiöse Überzeugung anderer. (Weifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Westarp (kons.): „Der Elässer“ bringt heute die Mitteilung von der Verurteilung eines sozialdemokratischen Redakteurs, der die Kirche als Verdummungsanstalt bezeichnet hat. Das ganze Verhalten der Sozialdemokraten bei dieser Debatte beweist, daß zwischen ihnen und denjenigen, die in den Tagen der christlichen Religion auf einem ersten Standpunkt stehen, eine Kluft besteht, die sich durch keine Reden überbrücken läßt. (Beifall rechts, Unruhe und Zurufe bei den Sozialdemokraten: Kartäfelder!)

Dr. Lensch (Soz.): Ich kann mich auf die Feststellung beschränken, daß die Netzungsalaktion die jetzt von der rechten Seite des Hauses unternommen wird, demüthigt ist. Es handelt sich hier doch nur um die klare Frage ob der Reichsanwalt an den Justizminister dieses Ansuchen gerichtet hat, und es hat sich ergeben, daß die ganze Behauptung des Reichsanwalters aus der Luft gegriffen war. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Heine (Soz.): Graf Westarp hat einen Unterschied gemacht zwischen uns und denen, die auf einem ersten Standpunkt stehen. (Widerbr. rechts.) Wir betrachten diesen Standpunkt, auf dem wir in religiösen Fragen stehen als einen ersten als den der Reute, die schlankweg eine Kollekte als eine Einrichtung der Kirche betrachten. Kirche und Religion sind zweierlei. Herr Graf v. Westarp Sie brauchen sich nicht einzubilden, daß Sie allein Religion hätten. Wir lassen uns durch diese Taschenspielerkünste hier nicht täuschen. (Weifall bei den Sozialdemokraten. Unruhe rechts.)

Präsident Kaempf rügt den Ausdruck Taschenspielerkünste.

Abg. Heine (Soz.): Graf v. Westarp spricht uns einen ersten religiösen Standpunkt ab, wir haben den Grafen Westarp noch nie ernst genommen. (Weifall bei den Sozialdemokraten.)

Graf v. Westarp (kons.): In dem Artikel den ich mitteilte, wurde die Kirche eine Verdummungsanstalt genannt.

Abg. Gaase (Soz.): Der Einzelfall bei der „Zittauer Zg.“ beweist gar nichts für die Behauptungen von der Zittauer Zg. Dieser Fall hat sich auch erst nach der Erklärung des Reichsanwalters ereignet. Auf ihn konnte also nicht Bezug genommen werden. Die Frau, von der berichtet wurde, steht auch dem Abg. Ramm viel näher als der Sozialdemokratie.

Abg. Ramm (Bsp.): Die Sozialdemokratie predigt hier immer den Grundgedanken: Religion ist Privatangelegenheit. Wie bedauert es sich denn, daß die Sozialdemokratie öffentlich Propaganda für den Kartäfel aus der Landeskirche macht? (Beifall der Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die Aussprache schließt.
Abg. Doerflinger (Bsp.): Ich stelle fest, daß der Antrag, für den ich einen Ordnungsruf erhielt, nicht einem Mitgliede des Hauses galt, sondern dem vom Unterschiedssekretär geschickten Vorgang.

Abg. Dr. Jund (nall.) beantragt, den in zweiter Lesung gefassten § 17 des Reichsanwalts wieder zu bewilligen.

Abg. Heine (Soz.): Die Sparsamkeit kommt hier wenig in Betracht; denn die gefasste Summe ist so gering, daß sie nicht ins Gewicht fällt, aber wir haben einen besonderen Grund; die Reichsanwaltschaft erfüllt nicht das Maß von Unabhängigkeit, das sie selbst unter der jetzigen Gesetzgebung haben würde. Sie ist zu einer Institution geworden, die ihre Mitglieder juristisch und moralisch herabdrückt. Wir stimmen gegen die Bewilligung.

Abg. Dr. Jund (nall.): Mit dieser Begründung braucht man sich nicht auseinanderzusetzen. (Sehr richtig!)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Reichsp., Bsp.): Die sozialdemokratische Motionierung ist nichts als eine Demonstration und Verärgerungspolitik. Man denke doch an die Interessen unserer Staatsrechtslehre, die bei der steigenden Arbeitslast notwendig werden müssen.

Abg. Gaase (Soz.): Je mehr Staatsanwälte, desto mehr Strafanträge. Wir bleiben bei unserer Ablehnung.

Staatssekretär Dr. Lisco: Ich bitte dringend, im Interesse des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft die neue Stelle zu bewilligen. Die Reichsjustiz muß entschieden unter dem jetzigen Zustand leiden.

Auf Antrag Dr. Jund wird über den Antrag namentlich abgelehnt. Er wird mit 177 gegen 118 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt. Es bleibt bei der Entscheidung.

Der Etat des Reichsstaatsamtes wird ohne Debatte namentlich abgelehnt für die Ostmarkenzulage für den Stationskontrollen in Polen. Der Resten wird abgelehnt.

Es erfolgt der Etat des Reichseisenbahnamts.

Abg. Baubert (Soz.): Für die Betriebsfähigkeit wird nicht genügend gesorgt.

Abg. Dr. Wendorf (Reichsp., Bsp.): Die Eisenbahnverbindungen in Mecklenburg sind völlig ungenügend. Eine deutsche Eisenbahngesellschaft ist nicht nur möglich, sondern nötig. Die Lokomotivführer haben eine viel zu lange Dienstzeit.

Abg. Ulrich (Soz.): Die Preussisch-preussische Eisenbahngesellschaft muß verwirklicht werden.

Abg. Werner-Kersfeld (Reformp.): Das Lokomotivpersonal ist ungenügend überlastet.

Präsident des Reichseisenbahnamtes Waderjapp: Eine gesetzliche Regelung des Dienst- und Ruhestandes kann durch das Reich nicht erfolgen, das ist Sache der einzelnen Verwaltungen.

Beim Etat des Rechnungshofes kommt Sachs, Generalmajor Wendt zu Weidors auf die Angelegenheit der Pensionierung des Militärkapitänleutnants. (Unruhe.) Neues Material ist mir nicht zugegangen. Nach wie vor ist der Apotheker dienstunfähig. Seine Mitwirkung in einem Konzert ändert daran nichts.

Abg. Erberberger (Zentr.): Materieell habe ich nichts zu ändern, jedenfalls ist es nicht zulässig, daß ein Beamter pensioniert wird, nur weil er eine Apothekerbesitzung in der Tasche hat.

Der Antrag von Weidors wird abgelehnt. Die Ostmarkenzulagen werden mit 104 gegen 176 Stimmen bei zwei Enthaltungen in namentlicher Abstimmung endgültig abgelehnt.

In der Gesamtabstimmung wird der Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und Polen angenommen.

Präsident Dr. Kaempf: Ich wünsche Ihnen allen ein frohes Pfingstfest. Die Aufgabekommission bleibt noch zusammen und wird auch einige Tage vor dem Wiedereröffnungstag des Reichstages ihre Tätigkeit aufnehmen. Ich danke der Kommission in Ihrem Namen und wünsche Ihnen Arbeit allerbesten Erfolgs.

Nächste Sitzung: 27. Mai. Kurze Anfragen, Petitionen. Schluß 9 Uhr.

Aus der Partei.

Internationale Solidarität. Die sozialdemokratische Fraktion der russischen Reichsduma hat an die überreichlichen Genossen eine längere Adresse gerichtet, worin in der entschiedensten Weise gegen die Kriegsverbrechen der Chauvinisten und Reaktionäre sowie gegen das widerrechtlich Verwenden des feudalen, vorkommenden Diplomatien protestiert, die Friedensliebe des sozialdemokratischen russischen Proletariats, das keinen Krieg gegen seine überreichlichen Brüder will, betont und auf die große Aufgabe hingewiesen wird, die sowohl die russische wie die überreichlich-ungarische Regierung gegenüber dem widerrechtlich bestehenden Stand in diesen beiden Staaten haben.

Die Fesselung des Parteisekretärs. In Breslau wurde diesen Tage unser Parteisekretär Swotzig aus dem Gefängnis zu Woblen, wo er eine politische Haftstrafe absaß, zu einem Schöffengerichtstermin in Jesseln vorgeführt. Genauer Ermittlungen haben ergeben, daß die Fesselung Swotzigs weder in den Akten, noch vom Woblenen Strafjustizdirektor bestätigt war. Swotzig kam, nachdem er durch Woblen umgekehrt abgeliefert war, als einziger Woblenen Gefangener in einen Transportwagen auf dem Breslauer Bahnhof an, in dem außer ihm 10 Männer, 4 Frauen und 2 strafgefangene Kinder transportiert wurden, darunter 2 Hochhaustrafgefangene aus Sagan und andere aus Berlin, Posen, Piel usw. Von diesen Anwesen tanzten nur fünf gefesselt, unter ihnen Swotzig! Sein Name wurde als erster angelesen! Als man zur Fesselung schritt, sah Swotzig den verfügbaren Polizeileutnant unter Ohnmacht auf seine nur litigöse Haft und Freilassung von den Fesseln. Das wurde abgelehnt mit dem Bemerkung: „Die Fesselung ist angeordnet!“ Am zu vermeiden, war unfernen Genossen diese durch nicht geschäftliche Demütigung angelegt hat, und um sie zu können, wird der Beschwerde wegen gegen diese Beschuldigung des sehr hohen Instanz beschritten werden.

Beingarten. Auf zur Parteifeier in die Festhalle! muß am Donnerstag, 1. Mai, namittags 1/4 Uhr die Parade lauten. Es gibt eine machtvolle Kundgebung für Woblerinnen und gegen den Hüftungsabstimmung zu veranstalten. Darum, Parteigenossen und Freunde des Kulturfortschritts, werdet für einen Massenbesuch!

Leutnantent, 28. April. Da von einem Festbesuch am 1. Mai Abstand genommen wurde, so wurde beschlossen, am 1. Mai, der auf einen Feiertag fällt, einen Familienausflug nach Sagsfeld zu machen. Wer jedoch die Parteigenossen auf, unter der gefassten höchsten Arbeiterschaft zu agitieren, damit sich diese zahlreich daran beteiligt. Der Ausflug findet bei glühender Hitze um fünf Uhr durch den Hauptbahnhof statt. Abmarsch 1/4 Uhr.

Liedelsheim. Hiermit laden wir die Arbeiterschaft von Liedelsheim und Umgebung zur Parteifeier, welche der sozialdemokratische Verein abhält, freundlich ein. In dem der 1. Mai auf einen Feiertag fällt, hoffen wir, daß es eine imposante Feier gibt. Die Genossen von Ruffheim und Graeben haben ihr Erscheinen schon zugesagt. Das gleiche hoffen wir auch von den Genossen der übrigen umliegenden Ortlichkeiten.

Berghausen. Der hiesigen Arbeiterschaft zur Kenntnis, daß am Donnerstag den 1. Mai, abends 7 Uhr, die Parteifeier stattfindet im Saale zur „Krone“ unter Mitwirkung des hiesigen Instrumentalvereins, den beiden Turnvereine, des Arbeiterabstimmungsvereins, des Arbeiterkampfbundes, des Gewerkschaften Chors; auch der Fußballklub wird zur Verstärkung

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Das Handbuch für sozialdemokratische Landtagswähler, das Genosse Paul Giesch bearbeitet hat, ist rechtzeitig zu Beginn des Wahlkampfes in dritter Auflage erschienen. Die neue Auflage unterscheidet sich von den früheren schon äußerlich dadurch, daß der Stoff — einem praktischen Bedürfnis entsprechend — alphabetisch angeordnet ist. Aber auch der Inhalt des Buches, das erst im Januar dieses Jahres abgeschlossen, also bis in die jüngste Zeit fortgeführt ist, ist ein weit reichhaltiger. In mehr als 150 Artikeln sind die verschiedensten Zweige der preussischen Gesetzgebung und Verwaltung je nach ihrer Bedeutung mehr oder weniger ausführlich behandelt. Am eingehendsten beschäftigt sich das Buch mit allen Fragen, die auf die Verfassung und das Wahlrecht Bezug haben, mit dem Schulwesen, dem Steuerwesen und den Arbeiterfragen. Aber auch die übrigen Zweige der Gesetzgebung und Verwaltung kommen voll zu ihrem Recht. Der Verlag hat auf die Ausstattung des Buches große Sorgfalt verwendet. Trotz eines Umfangs von fast 600 Seiten ist es möglich, das gut gebundene Buch in der Tasche zu tragen, so daß unsere Agitatoren in Versammlungen jederzeit mit Material ausgerüstet sind. Das Werk wird unsern Genossen eine gute Waffe in dem Wahlkampf sein. Der Preis beträgt 3 Mk. Zu beziehen ist das Handbuch durch alle Buchhandlungen.

Von der „Neuen Zeit“ ist ferner das 30. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Jan Witzig 1913. Von Heinrich Schulz. — Militarismus und Volkswirtschaft. Von Gustav Ostheim. — Die Internationalität der Arbeiterbewegung in den dreißiger Jahren. Von L. Rumpinasth. — Ein verelendes Bergrevier. Von Hil. Oltmann (Waldenburg, Schloffen). — Weiteres zur Frage der Anstellung von Landarbeitern. Von Dr. Wilhelm Grunach. — Unerwartete Kundschau: William Godwin, Erinnerungen an Max Wolffsonerhoff. Von M. Weer. — Notizen: Andersens Anflügen. Von A. Kautsky. Vöchererreflexionen. Von J. Gauerer, Sieglitz. — Zeitschriftenchau. Von G. E.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kioskhändler zum Preise von 30 Pf. aus dem Verlage zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 10 Pf. Abonnentinnen stehen jederzeit zur Verfügung.

des Maifestes beitragen. Das Programm bespricht ebrige ge-
nauere Stunden und ist zu erwarten, daß sich die hiesige Ar-
beiterchaft zahlreich beteiligen wird. Die Festrede hält Landtags-
abgeordneter Schwab in der Stadt. Festprogramm um 20 Pf.
berechtigen zum Eintritt und sind am Saaleingang erhältlich.

Singen (Amt Durlach). Die Maifeier des hiesigen Par-
teiverbands findet am Donnerstag, 1. Mai, abends 7 Uhr, im
Caféhaus zur „Krone“ statt. Der Musikverein sowie die freie
Turnerschaft haben in dankenswerter Weise ihre Mitwirkung
angekündigt. Die Festrede wird Genosse Huchsch halten. Wir
richten an die Parteigenossen den Appell, für eine zahlreiche
Beteiligung zu sorgen. Parteifreunde sowie die Ar-
beiterpesseler sind dazu freundlich eingeladen.

Oberkirch. Zu der hiesigen Maifeier sind die Genossen
von Unterwiesheim, Feutern und Ostringen, sowie
die Volksfreundler von Mellingen und ebenso die
freien Gewerkschaften von Langenbrüden freundlich ein-
geladen. Die Vereine treffen sich vormittags 11 Uhr im „Bah-
hof“. Nachmittags 3 Uhr findet der Festzug statt.

Gaggenau, 29. April. Maifeier Gaggenau. Die
organisierten Arbeiter werden gebeten, am 1. Mai sich an der
Maifeier zu beteiligen. Diefelbe wird wie folgt abgehalten:
Morgens Ausflug auf den „Merkur“, nachmittags in der
„Volkshalle“ Festrede vom Arbeitersekretär Dietrich. Vor-
abend. Hierauf musikalische Unterhaltung. Ferner wird der
Arbeitergesangverein „Freiheit“ einige Chöre zum Vortrag
bringen. Es ist dabei ein genutzter Nachmittags geboten.
Die Genossen der umliegenden Dörfer sind ebenfalls freunds-
chaftlich eingeladen.

Genenbach, 28. April. Bei der am Samstag stattgehabten
Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins
wurden Friedrich Schrempf als 1. und Karl Dost als 2.
Vorstand gewählt, da die jetzigen Inhaber dieser Ämter
eine Wiederwahl ablehnten. Bei den anderen Posten hat es
keine Veränderung gegeben. — Bei Punkt Maifeier wurde
beschlossen, dieselbe in würdiger Weise zu begehen und zwar
am 1. Mai nachmittags durch einen Familienausflug
über Reichenbach nach Oßbach, Zusammenkunft mittags 12
Uhr in der Brauerei Wilmann (auch bei schlechter Witterung).
In Oßbach gemütliches Beisammensein in der Brauerei
„Wilder Mann“. Die eigentliche Maifeier findet dann
abends in Genenbach im „Mercur-Hof“ statt, wobei
Gesangs-, Musik- und sonstige Vorträge gehalten werden. Es
ist Ehrenpflicht eines jeden gewerkschaftlich und politisch
Organisierten, sich an beiden Veranstaltungen zu beteiligen. Auch
die Frauen sind willkommen; ebenso sämtliche Volksfreunde-
ler.

Oberkirch, 28. April. Sozialdem. Verein. Wir
machen die Mitglieder nochmals auf den in der letzten Mit-
gliederversammlung gemachten Beschluß aufmerksam, daß der
Verein sich an der Kreismaifeier in Offenburg beteiligt. Die
Genossen treffen sich im Lokal zum „Walden Hof“ vormittags
8 Uhr zum Abmarsch nach Durbach, Offenburg. Bei schlechter
Witterung Abfahrt mittags 12 Uhr. Hierzu laden wir auch
alle Gewerkschaftler, Volksfreundler und Gönner unserer Sache
ein.

Gleichzeitig wollen wir jetzt schon darauf hinweisen, daß am
nächsten Sonntag in Oberkirch und Offenau öffentliche
Versammlungen stattfinden. Genosse Feiler, Wahl-
haus wird über ein aktuelles Thema sprechen. Lokale und
Zeitpunkt werden an dieser Stelle sowie durch Anschlag von
Plakaten bekannt gegeben.

Gewerkschaftliches.

Auf dem Emaillewerk Rhensia A.-G. in Düsseldorf haben
150 Arbeiter aller Branchen die Arbeit niedergelegt. Der un-
mittelbare Anlaß des Streiks ist die Vergrößerung des Arbeit-
einsatzes, welcher sich weigerte, in Gegenwart von Arbeits-
willigen zu verhandeln. Diese Vergrößerung war indessen nur
der Auslöser, welcher das Maß zum Überlaufen brachte, denn seit
6 Monaten waren chronische Differenzen vorhanden. Die
Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf dem Werk haben hinter-
denen der anderen beiden Emaillewerke am Orte zurück. Auf
der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. (Ehr-
hardt), dem größten Betrieb am Orte, bestehen ebenfalls schon
seit längerer Differenzen, welche zur Verhängung der Sperre
führten. Um Fernhaltung des Junges wird erjudet.
Deutscher Metallarbeiterverband, Duisburg, Düsseldorf.

Kommunalpolitik.

Gegen die Auslieferung des Elektrizitätsmonopols an
das Privatkapital protestierte eine Konferenz sozialdemo-
kratischer Gemeindevertreter in Nordbayern, die in
Ruim bach tagte. Sie befaßte sich mit der Elektrizitäts-
versorgung Oberfrankens. Der Kreis, in dem wegen sei-
ner ziemlich stark entwickelten Industrie von einem wirk-
lichen „Elektrizitäts Hunger“ gesprochen werden kann, ist
von der bayerischen Regierung zum größten Teil an eine
Leichtgesellschaft der Allgemeinen Elektrizitätsgesell-
schaft, die eigens zu diesem Zweck ins Leben gerufen wurde,
ausgeliefert worden, ohne daß die Gemeindegrenzen ge-
fragt wurden. Die Verträge wü. werden mit einer
Geheimtueri behandelt, daß es nicht möglich ist, Einblick
in sie zu gewinnen. Die Konferenz nahm nach einem ein-
gehenden Referat des Landtagsabgeordneten Genter-
Regnitz scharf Stellung gegen das Vorgehen der Regie-
rung und protestierte in einer Resolution nachdrücklich
gegen die von der Regierung unter Ausbeutung der Defi-
zientlichkeit beliebte Auslieferung der Elektrizitätsver-
orgung an das private Großkapital, bedauerte, daß die Bür-
germeister der in Betracht kommenden Orte die Defen-
sivität nicht hinreichend über die geplante Art der Elek-
trizitätsversorgung informiert haben und forderte die Ge-
meindevertreter auf, mit allem Nachdruck etwa zutage
tretende monopolistische Bestrebungen auf dem Gebiete der
Installation und Materiallieferung zu bekämpfen. Die
Konferenz hofft durch ein möglichst geschlossenes Auftreten
der beteiligten Gemeinden günstige Lieferungsbedingun-
gen besonders im Interesse der unteren Bevölkerungsschichten,
Landwirte und Kleinrentner zu erzielen, und beauftragte die
sozialdemokratischen Vertreter in den Gemeinden, in diesem Sinne zu wirken.

Soziale Rundschau.

Schnellingen, 28. April. Milchabschlag. Einige
Milchhändler, die hier ihre Milch absetzen, haben den
Milchpreis von 24 auf 22 Pf. pro Liter reduziert.

Aus dem Lande.

Durlach. — Der Maifestzug durch die Stadt nach Gröbningen setzt sich
nicht, wie angekündigt, um 9 Uhr sondern schon 12 Uhr in Be-
wegung. Wir erlauben die Genossinnen und Genossen, dies be-
achten zu wollen.

Bruchsal. — Der vermählte Finanzamtsdiener Schädel hat sich, wie
bekannt wird, Unterschlagungen zu schulden kommen lassen. Er
wurde nach der „Bruchsal. Anz.“ auswärts verhaftet und in
das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert.

Wadenwaden. — Maifeier. Auch dieses Jahr soll unsere Maifeier wie-
derum würdig begangen werden. Diefelbe wird am Donnerstag
abend in Simmers Saalbau stattfinden. Genosse Sigmund
Karlsruhe wird die Festrede halten. Der Gesangverein „Fest-
auf“ wird ebenfalls mitwirken; außerdem werden passende Dis-
kussionen zum Vortrag gebracht. Damit auch die Jugend zu ihrem
Recht kommt, wird ein Tanz daran angeschlossen. Nachmittags
treffen sich die Feiern zu einem Spaziergang am Theater.
Diefelbe soll nach Wickenau gehen, von da über Merkurwald-
Wäldchen und die Wickenauer Allee, um abends im „Grünen
Baum“ zusammenzutreffen. Gewerkschaftslogen, Parteige-
nossen, sagt dafür, daß unsere Feiern eine einmündige wird.
Eintrittskarten sind zu haben im „Walden Hof“ und von
den Gewerkschafts- und Parteioberleuten.

Vom Stadtrat. Anstelle unseres verstorbenen Genossen
H. Auf wird Herr Oberst a. D. H. v. B. v. G. v. G. v. G. v. G.
in das Stadtratkollegium einrücken. Herr v. B. v. G. v. G. v. G.
hat sich der Bürgervereinsung angeschlossen. In der heuti-
gen Stadtratssitzung widmete Herr Oberbürgermeister Pfeifer
den verstorbenen Genossen H. Auf einen warm empfundenen
Nachruf, in welchem er besonders das Wirken des Heimgangenen
im Interesse der Stadtgemeinde hervorhob. Die Anwesen-
den erhoben sich zum Zeichen ihres Einverständnis von den
Sitzen.

Geiselsberg, 28. April. Bei der Abstimmung über die Er-
richtung einer Zwangsabgabe für das Photographiergewerbe für
die Amtsbezirke Marzahn, Geiselsberg, Schöneberg, Weis-
heim, sowie für die Gemeinden Giesebach und Wiesloch wurden
22 Stimmen für 23 dagegen abgegeben, so daß die Zwangs-
abgabe abgelehnt ist.

Der Seismograph der Königsplatzwarte zeigte am Sonntag
abend einen schwachen Erdstoß an.

Sinsheim, 28. April. Aus Nahrungsorgen hat
sich in Sinsheim der Jagdhüter Jettmann erhängt. Er hinter-
ließ eine Frau mit 11 unmündigen Kindern.

Mühlheim, 28. April. Zwischen hier und Hellingen ist
gestern Abend nach 7 Uhr ein schweres Hagelwetter niederge-
fallen. Das Unwetter richtet bedeutenden Schaden an Obstbäu-
men und Feldfrüchten an.

Sautterwald, 28. April. Ein auf der Plattform der La-
talbahn stehender Junge aus Linsheim lehnte sich an den An-
gebäude hinaus und schlug dabei den Kopf an den Eisenbau.
Er wurde sehr schwer verletzt. Der Unfall zeigt aufs neue, wie
unangenehm für die Fahrgäste auf dieser Bahn gefahren ist.

Schiltach, 28. April. Auf der Bahnhofsstraße nach Schram-
berg entgleichte schon wieder ein Zug. Glücklicherweise wurde
niemand verletzt. Der Verkehr stockte die ganze Nacht.

Kreuzingen (Amt Staufen), 28. April. Beim Abfahren
von Kreuzingen wurde der 23jährige Arbeiter Vatt von Kuffel
von einem fahrenden Wag getroffen und so schwer verletzt, daß
der Tod des Verunglückten alsbald eintrat.

Schweigen, 28. April. Die täglichen Zufuhren zum hie-
sigen Sparfeldmarkt werden trotz der eingetretenen warmen
Witterung noch erheblich in den Erwartungen zurück. Das
Rindvieh kostet jetzt 65—70 Pf., je nach Güte.

Wannheim, 28. April. Zu der Auffindung von
Kinderscheiben in einem Hause in der Neckarvorstadt wird
weiter berichtet, daß es sich um 10 Leichen handelt. Leber die
Herkunft der Leichen steht bis jetzt jeder Unklarheit. Die
Leichen waren ganz sachmännlich mannigfaltig, indem dieselben
mit Haat umgeben und dann mit Leinwand umwickelt waren. Ob
es sich bei den Kindesleichen um Abgeborenen oder Viegelgeborenen
oder um einige Monate alte Kinder handelt, kann bei dem Zu-
stand der Leichen nicht mehr gesagt werden. Ob die Opfer eigene
Kinder der an einem unerlaubten Eingriff verstorbenen Frau
des Bauunternehmers Wähler sind, oder ob die Kindesleichen
von anderen Frauenspersonen stammen, die bei Frau Wähler
Mat suchten, muß die Untersuchung ergeben, die freilich durch
den Tod der Frau sehr erschwert ist. Der verheiratete Ehemann
Wähler behauptet, keine Ahnung von irgend etwas Strafbarem,
das seine Frau getrieben, gehabt zu haben. Nach einer Mel-
dung des „R. Anz.“ trauet man sich, daß der Tod des Kindes
nicht zu, er war ein fleißiger und wohl gestellter Mann. Die
ganze Angelegenheit scheint darauf hinzudeuten, daß Frau
Wähler sich einem Antzuckler anvertraute.

Der Polizei ist es gelungen, die drei Durschen zu er-
mitteln, die vor circa 14 Tagen den Witzelwiesel von der vier-
ten Kompanie, Westaf., überfallen und mit seinem eigenen
Eißel schwer verletzt hatten. Es sind die Söhne von drei
hiesigen Juristen, wohnhaft in der Näherstraße. Sie
stehen in dem Alter von 20—22 Jahren.

Gerichtszeitung.

Und die Kosten für die Staatskasse. Auf einem Jagdgebiet
der Gemeinde Oßbach haben die Jagdhüter, zwei Herren
in Offenburg, ein Einverständnis mit der Waldigentümerin
durch das Gehölg einen Samtpfad zum Anschleichen an das Wild
herstellen lassen. Für die Arbeit bezahlten sie 120 Mk. Da diese
Wage mit der Zeit zunehmen, müssen sie wieder gangbar gemacht
werden. Dieses Geschäft befragen die Jagdhüter meist zu Ende
des Winters. Es werden dabei auch überhängende Zweige der
Beden (meist Dornen und Ginster) mit der Baumseile abge-
spült. Diesmal fiel es zwei Oßbacher Gossauern ein, den
Jagdaufseher der Gesellschaft bei der Behörde wegen Wild-
frevels zu verklagen. Es kam zur Voruntersuchung und zur Er-
öffnung eines Strafverfahrens vor dem Amtsgericht Gengen-
bach. Der gerichtliche Sachverständige, Fortkneifer Krautinger,
schätzte das abgekehrte Jeng für jeden Wald auf eine Tagelohn
im Werte von 36 Pfennigen. Von einer Schädigung des Waldes
war keine Rede. Da der Richter mit dem Anwalt des Ange-
klagten auch der Auffassung war, daß man mit Erlaubnis der
Besitzerin angelegte Wege auch gangbar halten dürfe, sprach das
Gericht den Jagdhüter frei. Auch der Vertreter des Staatsan-
walts hatte keinen Strafantrag gestellt. Man gewann allgemein
den Eindruck, daß der Urger über das hinweggeleitete Jagd-
recht bei der Anzeige das Verbot bildete. Kann man also die
Freispredung des Angeklagten nur billigen, so muß es aber als
ungerecht erscheinen, daß man die Staatskasse, d. h. die
Steuergähler, mit den Kosten des Prozesses belastet
hat. So weit sollte in Baden die Rücksicht auf die agrarischen
Liebhaber nicht getrieben werden. Die Bauern Josef Witz
und Bernh. Huber sollten wegen des unmündigen Quersüßens
die etwa 100 Mark betragenden Spesen tragen, wenn die
Jagdhüter jedem seine 36 Pfennige Dornengeld ausgelandt
haben, was auch ohne den pompösen Prozeß gewiß geschehen wäre.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 29. April.

Auf zur Maifeier!

Der 1. Mai fällt dieses Jahr auf den Himmelfahrt-
tag. Es ist deshalb allen Genossen und Genossinnen
möglich, den Tag zu feiern. Die Parteileitung hat auf
morgens 1/2 11 Uhr in den großen Saal der Festhalle eine
öffentliche Versammlung anberaumt, in der Genossin
Klara Zettin aus Stuttgart sprechen wird. Es ist
Pflicht aller Genossen und Genossinnen, auch jener der
Vororte, an dieser Versammlung teilzunehmen. Es
gilt in diesem Jahre nicht allein zu demonstrieren für die
Hauptforderungen des 1. Mai: Achtstundentag und
weitere Arbeiterrechte, sondern auch zu demon-
strieren gegen die Kriegshetze und das internationalistische Akti-
vieren. Die Maifeier 1918 muß eine internationale Kund-
gebung des Proletariats der ganzen kapitalistischen Welt
gegen die gemeingefährlichen kapitalistischen Kriegshetze
und Kriegsrüfter werden.

Es ist Ehrensache eines jeden Parteigenossen und
einer jeden Parteigenossin von Karlsruhe und seinen Vor-
orten, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Auf denn zur großen öffentlichen Demonstration.

Am Abend, um 8 Uhr beginnend, findet die Festfeier,
ebenfalls im großen Saal der Festhalle, statt. Es wer-
den bei derselben die Arbeitergesangvereine, die Freie
Turnerschaft mit 150 Turnern, sowie der Arbeiter-
fahrräderverein mitwirken. Den Beschluß bildet ein Wall.
Auch zu dieser Veranstaltung ist eine zahlreiche Beteili-
gung dringend erwünscht.

Die Luftverkehrssteuer und die Kinno.

Der Bürgerausschuß wird bekanntlich heute mittag
über die Einführung einer Luftverkehrssteuer zu be-
schließen haben. Neben dem Kolossalen, an dem eine be-
deutende Schröpfung vorgenommen werden soll, sollen die
hiesigen Kineamatographen die Hauptleidtragenden
sein. Die sozialdemokratische Fraktion wird diese Vorlage
glatt ablehnen, denn die Steuer ist eine indirekte Steuer
einseitiger Art, die in ihrem vollen Betrage fast aus-
schließlich von den unteren Schichten der Bevölkerung ge-
tragen werden muß, da jeder, der die Verhältnisse im
Kinogewerbe kennt, weiß, daß die Besitzer die Steuer
allein nicht tragen können, sie dieselbe also abwälzen
müssen. Die Sozialdemokratie kann aber auch weiterhin
nicht die Hand dazu bieten, daß ein Gewerbe so einseitig
belastet wird, wie es hier der Fall ist. Diese einseitige Be-
lastung eines Gewerbes sollte auch den bürgerlichen Ver-
tretern, die doch sonst immer die alleinige, richtige und
wahre Vertretung des Mittelstandes und des Handwerks
für sich in Anspruch nehmen, Grund und Anlaß sein, sich
gegen diese Steuer auszusprechen. Wie es werden wird
bei Einführung der Steuer, das zeigen die Vorformeln
im Rheinland, wo in verschiedenen Städten diese Steuer
eingeführt wurde. Die Wirkung der Steuer war in eini-
gen Städten für die Theaterbesitzer schon jetzt, nach kurzen
Bestehen, geradezu vernichtend. Eine Reihe von Theatern
hat bereits Konkurs angemeldet. Statt einer Steuer
haben die Städte weiter nichts als einen Verlust von
Lampenden von Mark für elektrischen Strom, den sie bis-
her geliefert haben, mit dem es aber nun ein Ende hat,
sowie einen großen Verlust an sonstigen bisherigen Ab-
gaben. Hunderte von Angestellten aller Art wurden brot-
los und fielen zum Teil der Stadt zur Last. Und welche
Verluste haben die Hausbesitzer? Welche Mieten bezogen
sie bisher aus den Kinno? Für was wollen sie die leer-
stehenden Räume, deren Bau oft nur zur ausschließlichen
Einrichtung eines Kinno ausgesetzt wurde, verwenden?
Ihre Grundstücke werden zum Teil durch die Folgen der
Steuer vollständig entwertet. Das sind doch Gründe,
Portemonnaie-Gründe, die ja bekanntlich beim
Bürgerturn viel mehr ausschlaggebend sind, wie sachliche
Gründe, die auch den bürgerlichen Vertretern auf dem
Rathause zu denken geben sollten und die sie verhindern
sollten, in Vorschlag und Vogen, ohne eingehende Prüfung
sich ein gefährliches Steuermaßwerk anzunehmen.

Wie es voraussichtlich war.

Kaum hat die preussische Regierung der Einfuhr von
Schlachtwiech aus Holland aus den fadenstimmigsten Grün-
den ein Ende bereitet, da treten auch schon die unabweis-
lichen Folgen ein: Die Preise steigen. Der Stadtrat's
bericht vom letzten Donnerstag meldet folgendes:

Zur Fleischsteuer. Nachdem die Einfuhr von Schlach-
twiech aus Holland infolge der Zurückziehung der hierzu er-
teilten Genehmigung seit 1. April ds. Jrs. aufgehört und der
Versuch, den entfallenden Ausfall durch die Einfuhr von
Schlachtwiech aus Dänemark zu decken zu einem befriedigenden
Ergebnis nicht geführt hat, hat die Regierung den
Stadtrat ersucht, sich im Hinblick auf den hohen Stand der
Preise für inländisches Vieh mit einer Erhöhung der
Verkaufspreise für Ochsen- und Rindfleisch
um 2 Pf. für das Pfund einverstanden zu erklären. Der
Stadtrat hält in Uebereinstimmung mit der Schlachthofdirek-
tion diesen Preisaufschlag nach Lage der Verhältnisse für
begründet. Darnach werden die Preise mit Wirkung von
23. d. M. an wie folgt festgesetzt: Für Ochsenfleisch im
allgemeinen für das Pfund auf 98 Pf., Wade, Hals, Eich,
dünner Platz, Baden 92 Pf., Schoß 1,10 Mk., Mittelstück
vom Schoß 1,20 Mk., Lammfleisch mit Knochen 1,20 Mk.,
Rindfleisch im allgemeinen für das Pfund auf 94 Pf.,
Wade, Hals, dünner Platz, Baden 90 Pf., Schoß 1,10 Mk.,
Mittelstück vom Schoß 1,20 Mk., Lammfleisch mit Knochen
1,20 Mk. Mit Wirkung vom gleichen Tage an tritt die be-
reits im Sitzungsbericht vom 17. d. M. bekanntgegebene Preis-
ermäßigung des Schweinefleisches in Wirksamkeit.

Und da wollen Regierungen und Behörden noch be-
haupten, andere seien es, die das Volk aufreizen und
unzufrieden machen — angeführt von einer behördlichen
Aufreizungspolitik. Wie lange wird sich das Volk das
noch bieten lassen?

Mühlheim.

Am Donnerstag den 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet
im Saale zur „Friedrichs-Krone“ für die hiesige Arbeiter-
schaft eine Maifeier statt. Die Festrede wird die Ge-

Klara Zetkin spricht Donnerstag vormittags 1/2 11 Uhr in der städtischen Festhalle in Karlsruhe.

...nossen Frau Fischer aus Karlsruhe halten; außerdem werden die beiden hiesigen Gesangsvereine, sowie der Turnerbund mitwirken, so daß sich die Feier zu einem richtigen Arbeiterfest gestalten wird. Wir laden die Parteigenossen und Gewerkschaftsfollegen freundlichst ein.

Rüppurr.

Der diesjährige Ausflug des sozialdem. Vereins findet am Donnerstag den 1. Mai gemeinsam mit den andern Arbeitervereinen statt. Abmarsch morgens 6 Uhr vom „Zähringer Löwen“ nach Wettersbad, Palmbad, Endziel Langensteinbad. Zahlreiche Beteiligung von Seiten der Arbeitererschaft wird erwartet.

Bürgerausschussung.

Die Fortsetzung der am Freitag abgebrochenen Beratungen des Bürgerausschusses findet heute mittag 3 Uhr statt. Zur Behandlung stehen noch 7 Punkte, darunter die wichtigen Vorlagen betreffend die Sonntagsruhe, Luftbarkeitssteuer, Änderung des Ortsstatuts des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts u. f. f.

Ein Attentat auf den Kaiser.

Soll wieder einmal anlässlich seines kürzlichen Besuches in Karlsruhe geplant gewesen sein. Was Wahres an der Sache ist, läßt sich nicht feststellen. Die Polizeibehörde hatte allerdings besondere Maßnahmen getroffen, die zu den Gerüchten Anlaß gaben. Nach Erfundigung an zuständiger Stelle können wir mitteilen, daß die Karlsruher Polizeibehörde eine Warnung aus Berlin erhalten und deshalb die besonderen Sicherheitsmaßnahmen getroffen hatte. Auf jeden Fall scheint die Sache wieder, wie üblich, von der bürgerlichen Presse ungehörlich aufgebauscht worden zu sein. Die Sensationspresse muß ja immer etwas Neues bieten. Ein Besuch des Kaisers allein ist nicht das Besondere. Das Publikum fast kaum mehr darum, angesichts der häufigen Besuche des Kaisers bei seinen Verwandten in Karlsruhe. Daß die byzantinischen Begrüßungsartikel meistens nichts weiter sind, als ein ödes Phrasengebüsch — der Satz wird wahrheitsgemäß für nächste Wiederkommen aufgehoben —, das weiß auch jedermann. Also muß ein Attentat erfunden werden, oder wenn es eine Behörde wirklich mit der Angst zu tun bekommt, die Sache möglichst aufgebauscht werden. Dann hat der Spießer seine Sensation, nun gewinnt er Interesse am Besuch. Mit Schauern liest er dann seine „Bad. Presse“, die ihm so haarlein alles erzählt, so daß seine Phantasie sich schon die fürchterlichsten Dinge ausmalte. Nun wird der harmlose Besuch zum Ereignis. Jetzt kann Karlsruhe sich einen weiteren Ruhmestitel beilegen. Hier verloben sich Kaiserlächter, hier verunglücken Pöppelme, hier werden von einer rüchgratlosen Stadtverwaltung Arbeiterfeste dufand und kleinlich behandelt und hier werden auch Attentatsversuche gemacht. Heil der Heiden! Heil dir, Schmol!

Tödlischer Unfall.

Als gestern abend 6.10 Uhr der nach Durmersheim gehende Lokalzug der Südd. Eisenbahngesellschaft noch an der Haltestelle Krieg- und Grenzstraße stand, wollte sich der 24 Jahre alte, erst kurz verheiratete Brauereiarbeiter Karl Häge aus Forchheim an die eiserne Schutzstange der hinteren Plattform des letzten Wagens lehnen. Die Türe, welche nicht verschlossen war, gab nach. Häge fiel rücklings aus dem Wagen unmitelbar auf das andere Geleise, kam unter die Maschine eines im gleichen Augenblick von Durmersheim her anfahrenen Zuges und wurde sofort getötet.

Eine öffentliche Versammlung aller Kellnerinnen und gastwirtschaftlichen Angestellten findet heute nacht 1 Uhr im Lokal des „Palmengarten“, Herrenstraße 34a, statt. Kollegin Schwarz aus Heidelberg wird referieren über die Berufsverhältnisse der Kellnerinnen und warum müssen auch diese sich organisieren? Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Themas sollten sich alle im Gastgewerbe Tätige zur Pflicht machen, zu dieser Versammlung zu erscheinen, um die Ursachen der bestehenden Verhältnisse kennen zu lernen.

Die Feier der Eröffnung des Rheinbundes Norddeutens wird auf Dienstag den 24. Juni d. J. festgesetzt. Am vorhergehenden Tage wird daher die diesjährige Wanderversammlung des Vereins zur Wahrung der Rheinbundesinteressen stattfinden.

Arbeiterbildungsanstalt. Heute abend pünktlich halb 9 Uhr wird Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Klein einen Vortrag über das Thema: Merkwürdige Bäume in Karlsruhe und Umgebung halten und hierbei zahlreiche Lichtbilder darbieten. Da der Redner von einer früheren Veranstaltung her bei den Anwesenden noch in bester Erinnerung steht, wird auch dieser Vortragabend gewiß wieder großes Interesse erwecken. Die Veranstaltung findet, worauf ausdrücklich hingewiesen sei, im Geschäft des botanischen Instituts der Hochschule, Kaiserstr. 2, Aulgebäude, statt. Eintritt frei. — Gäste willkommen.

Besuch des Badischen Kunstvereins. In der Mitteilung in der Nr. 92 unseres Blattes vom Montag war ausgeführt, daß der Badische Kunstverein sich auf eine ihn vom Bürgermeisterrat vermittelte Anregung hin bereit erklärt habe, den Kreis der Personen und Vereine, denen für bestimmte Sonntage Preisvergünstigungen beim Besuche des Kunstvereins (ermäßigter Preis von 10 Pf.) gewährt werden, zu erweitern, sofern bei ihnen die Voraussetzungen hierfür vorliegen (daß von ihnen in der Tat ein Interesse für künstlerische Dinge zu erwarten ist, daß ihnen der Beitritt als Mitglied des Kunstvereins aus finanziellen Gründen nicht zugemutet werden kann) und sofern sie sich melden. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird nun darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldung in der Weise bewirkt werden soll, daß die in Betracht kommenden Personen Vereinigungen (Vereine, Schulen) — einzelne Personen können nicht berücksichtigt werden —, sich an den Stadtrat wenden und daß dieser dem Badischen Kunstverein — wie in seinem Schreiben vom 11. April d. J. ausgedrungen — Vorschläge hinsichtlich der zu berücksichtigenden Korporationen und Anstalten macht.

Wirtschauseit. Sonntag nacht gegen 12 Uhr schlug ein lediger Schlofer einem verheirateten Hilfsarbeiter in einer Wirtschauseit im Stadtteil Grünwinkel nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem Bierglas auf den Kopf und verletzte ihn erheblich.

Infolge Krankheit stürzte Sonntag abend ein in Durland wohnender verheirateter Gartenarbeiter auf der Kaiserstraße bei der Kreuzstraße zu Boden, zog sich eine starke Kopfverletzung zu und blieb bewußtlos liegen. Er wurde mit dem Krankenauto nach dem städt. Krankenhaus verbracht.

Einem frechen Diebstahl verübte am 28. l. M., abends 7 1/2 Uhr, ein etwa 40 Jahre alter Unbekannter, mittelgroß, unterseht, mit blauem Mittel und Schilbmütze, indem er im Wald hinter der Dragonetaserne einem Fräulein ein Paket von der Lenktange ihres Fahrradabrades wegriff und davonsprang. In dem Paket befand sich ein schwarzer Damenrock aus Cheviot mit Falten, eine Schere, ein Fingerhut und ein Paar lange, durchbrochene Damenhandschuhe ohne Finger.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Gastspiel des Frankfurter Intimen Theaters. Die Eröffnungsvorstellung am Donnerstag, 1. Mai, abends 9 Uhr, im Kleinen Saal, verspricht ein glänzender Abend zu werden. In den beiden vorzüglichen Einaktern „Gesallene Mädchen“, Satire von Erichberg-Rura, und „Das Scheidungsouper“, Schwan von Julius Horst, befinden sich die Hauptrollen in den Händen der Damen: Hannah Wilfrid, Max Christoph-Paris und Hebrig Danto, sowie der Herren: Richard Manz, Hermann Gersbach, und Ernst Fredeh. Im Solo- und bunten Teil nehmen der eigenartige Klavierhumorist Ernst Fredeh, Fräulein Arto Castello, Hermann Gersbach, Hannah Wilfrid und Richard Manz hervorragenden Anteil. Es wird nur das neueste auf dem Gebiete der modernen Kunst gebracht und in Anbetracht der glänzenden Qualität der auftretenden Darsteller dürften die bevorstehenden heiteren Künstlerabende im Kolosseum ebenso anregend als auch genussreich werden. Der Beginn der Vorstellungen ist auf 8 1/2 festgesetzt. Der Vorverkauf ist eröffnet.

Der Gesangsverein „Badenia“ veranstaltet an Christi Simmelfahrt im „Röhren Krug“ ein Konzert, bei dem die Chöre zum 9. badischen Bundesfest in Mannheim zum Vortrag kommen. Der Kompositist des selbstgewählten Chors „Waldbilder“, Herr Königl. Musikdirektor Jerlet aus Wiesbaden, wird demselben anzuwöhnen. (Siehe Inserat.)

Schützenhaus-Garten. Am Simmelfahrtstag den 1. Mai, von 4 Uhr nachmittags an gibt die Feuerwehr- und Bürgerkapelle Karlsruhe unter der bewährten Leitung des Musikdirektors Herrn S. Riese, fgl. Obermusikmeister a. D., im Schützenhaus-Garten ein Fest-Konzert. Da sich diese Kapelle unter ihrem jetzigen Leiter besonderer Gunst beim sorgfältigsten Publikum erfreut, wird auch bei dieser Veranstaltung ein bester Schützenhaus-Garten zu erwarten sein.

Das Metzelpoltheater bietet auch mit seinem jetzigen Programm vorzügliches. Im Mittelpunkt steht das wunderbare Drama „Der Kaufmann von Venedig“, das allgemeine Beunderrung erregt. „Eine Minute zu spät“ ist ebenfalls recht passend in seinem ganzen Aufbau. Ganz entzückend ist der Film „Nach sind die Tage der Rosen“. Einige herrliche Naturaufnahmen sowie gelungene Humoresken beschließen das empfehlenswerte Programm.

Neues vom Tage.

Soldatenmishandlungen. Thorn, 28. April. In der Nacht zum Sonntag endete nach mehrtägiger Verhandlung der große Soldatenmishandlungsprozess vor dem hiesigen Kriegsgericht. Angeklagt war der Hauptmann Köhler und Feldwebel Kremm. Das Urteil lautete gegen Hauptmann Köhler wegen Mishandlung und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener sowie wegen Mißbrauch der Dienstgewalt auf sechs Monate Festungshaft, gegen den Feldwebel wegen derselben Vergehen auf sechs Wochen gefindene Arrest.

Beleidigungs-Prozess. Berlin, 28. April. Oberst a. D. Richard Gädle wurde heute von der 3. Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin wegen öffentlicher Beleidigung der Offiziere der preussischen Armee und der Militär-Ehrengerichte zu 300 Mk. Geldstrafe eventuell 30 Tage Gefängnis verurteilt. Dem preussischen Kriegsminister wurde die Publikationsbefugnis auf Kosten des Angeklagten im „Neuen Journal“ zugesprochen. Der Staatsanwalt hatte 500 Mark beantragt.

Der Balkan-Konflikt.

Der Berrat Gjad Pascha. Wien, 28. April. Wie über Cattaro berichtet wird, soll Gjad Pascha den Montenegroern Albanien bis zum Drinfluß zugesprochen haben. London, 28. April. Nach einer Depesche aus Cetinje hat sich Gjad Pascha tatsächlich zum unabhängigen Fürsten von Albanien ernennen lassen und bringt mit seinen Truppen langsam ins Innere vor. In Alessio wurde er von der Bevölkerung begeistert empfangen. Große Festlichkeiten wurden ihm zu Ehren veranstaltet. Nachts wurden auf den Bergen Freudenfeuer angezündet und viele Albanier strömten von den Bergen nach der Stadt, um den neuen Landesherren zu begrüßen. Die türkische Artillerie gab Ehrensalven ab. Heute wird Gjad Pascha nach seiner Geburtsstadt Tirane weiter marschieren.

Der Schritt der Mächte in Cetinje. London, 28. April. Wie das Neutercische Bureau erfährt, hat der montenegrinische Delegierte Popowitsch ein Telegramm aus Cetinje erhalten, in dem der Inhalt der Mitteilung, die die Mächte der montenegrinischen Regierung gemacht haben, wie folgt wiedergegeben wird: Wir haben die Ehre, gemeinsam der königl. montenegrinischen Regierung zu erklären, daß die Einnahme Stutari in seiner Weise die Entschliebung der Mächte in Bezug auf die Nord- und Nordostgrenze Albaniens ändert, und daß daher die Stadt Stutari in möglichst kurzer Zeit geräumt und den Montenegrinern übergeben werden muß, die durch die Kommandanten der internationalen Streitkräfte vertreten sind. Die königl. montenegrinische Regierung wird aufgefordert, eine schnelle Antwort auf diese Mitteilung zu geben. Popowitsch fügte hinzu, er habe von seiner Regierung den Befehl bekommen, formell gegen diese ungerochte und grausame Forderung zu protestieren und von neuem die Mächte zu ermahnen, die Angelegenheit zu prüfen. Es sei eine Lebensfrage für Montenegro, daß Montenegro in

gleicher Weise behandelt würde wie die anderen Verbündeten.

Montenegrinische Truppenbewegung.

Wien, 28. April. Die Montenegriner sollen nach Erlaß einer Proklamation, über deren Inhalt noch keine Meldungen vorliegen, mit ihren Hauptkräften unter dem Erprinzen Danilo Skutari verlassen haben und nach Norden abmarschieren sein. Fünf Bataillone sind in der Stadt zurückgeblieben.

Letzte Nachrichten.

Die Wehrvorlage in der Budgetkommission.

Berlin, 28. April. Die Budgetkommission des Reichstags erörterte heute zunächst die Frage, ob man nach dem Vorschlage des Präsidenten Spahn sich gleich auf zwei Lesungen festlegen und an die erste Lesung der Wehrvorlage die erste Lesung der Deckungsvorlage gleich anschließen solle. Für diesen Vorschlag traten Zentrum und Konervative ein, während die übrigen Parteien meinten, daß es nicht notwendig sei, sich jetzt schon zu binden. Der Kriegsminister betonte, daß die Heeresverwaltung den größten Wert darauf lege, daß die Wehrvorlage bis zum Juni fertig werde, damit die Durchführung bis zum 1. Oktober möglich sei. Schließlich sah man von einer Beschlußfassung ab und begann die Generaldebatte über die Wehrvorlage.

Der oberösterreichische Bergarbeiterstreik.

Wien (Oberö.), 28. April. Nach amtlicher Feststellung fehlten am Samstag bei der Frühsschicht 33 800, bei der Abendschicht 19 118, zusammen also 52 918 Mann. Bei der heutigen Frühsschicht fehlten 39 115 Mann.

Die Londoner Botschafter-Konferenz.

London, 28. April. Sir Edward Grey ist zurückgekehrt und übernahm heute wieder den Vorsitz in der Botschafterkonferenz, die am Nachmittag zusammentrat. Eine amtliche Rundgebung liegt über die Konferenz noch nicht vor, es läßt sich jedoch nach zuverlässigen Informationen sagen, daß ein entscheidender Entschluß, wie ihn Wiener Meldungen für heute in Aussicht stellten, auch diesmal nicht gefaßt worden ist. Die Nachrichten, die besagen, daß Graf Berchtold den Mächten Zwangsmassregeln vorgeschlagen habe, im Falle daß Montenegro nicht sofort aus Stutari herausgeht, dürfen allerdings zutreffen. Man kann weiter annehmen, daß ein Teil der Botschafter sich gemäß ihren Anweisungen heute zur sofortigen Exekution gegen Montenegro wenig geneigt bewiesen und nur ein temporarisierendes Verfahren empfohlen hat. Wenn, wie es hier scheint, Oesterreich sich hierbei noch auf einige Zeit, es kann sich nicht um viel mehr als Tage handeln, beruhtigt, so wird man sich aber hüten müssen, darin ein sachliches Zurückweichen zu erblicken, sondern es ist vermutlich der Wunsch des Grafen Berchtold, die Krise überhaupt nicht kontraktitorisch im europäischen Kongress auszutragen, falls sich dies vermeiden läßt. Empfehlen also die Mächte, besonders England, noch einiges zu warten, so macht man diese Konzeption, aber vielleicht will man in Wien gerade damit Europa seinen guten Willen beweisen haben, wenn man dann doch selbständig einschreitet.

Kritische Lage in China.

London, 28. April. Die „Times“ meldet aus Peking vom 27. April: Der Grad der Empörung der revolutionären Partei über die Anleihe kommt darin zum Ausdruck, daß Dr. Sunjatsen den Konfulin in Schanghai förmlich mitgeteilt hat, daß die Vollziehung der Anleihe ohne Teilnahme der Nationalversammlung einen Bruch zwischen dem Süden und Norden herbeiführen würde. Die Drohung ist nicht unbedeutend, da man Grund zu der Annahme hat, daß die Revolutionäre gewisse vorbereitende militärische Maßregeln ergriffen haben.

Vereinsanzeiger.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund (Van Baden). Donnerstag, 1. Mai, morgens 10 Uhr, findet in der Festhalle für sämtliche Sänger unserer Gauvereine Groß-Karlsruhe Gesamtprobe statt und wünschen wir vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Der Gauvorstand. Des weiteren benachrichtigen wir die tit. Vereinsvorstände, daß nächsten Samstag abend halb 9 Uhr im „Auerhahn“ eine Besprechung mit sämtlichen Festführern stattfindet und eruchen wir die Vorstände, die von ihnen vorgeschlagenen Mitglieder um gefälliges Erscheinen zu veranlassen. 679 D. D. Karlsruhe. (Naturfreunde). Donnerstag, den 1. Mai, findet keine Tour statt. 680 Karlsruhe. (Sängerbund Borussia). Heute abend pünktlich halb 9 Uhr Probe im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen aller Sänger unbedingt notwendig. 683 Rüppurr. (Sozialdem. Verein). Donnerstag, 1. Mai, morgens 6 Uhr, Abmarsch vom „Zähringer Löwen“ zum gemeinsamen Ausflug nach Langensteinbad. 686

Wasserstand des Rheins.

29. April.
Schusterinsel 2.10 m, gef. 4 cm, Rehl 2.98 m, gef. 1 cm, Marx 4.44 m, gef. 6 cm, Mannheim 3.78 m, aef. 8 cm.

Wir zeigen hiermit die Geburt eines
Sohnes
an.
Karlsruhe, 28. April 1913.
Kriegstrasse 65.
Ludwig Marum, Rechtsanwalt
und Frau Johanna, geb. Benedick.

76

S

Sonntags... unter Mit... Schützen... Pöppelme... Abmarsch... für die... Dierke... gehörige... Beteiligung

NB. Näheres...

Ges... Wir in Familien... Eintritt... zum Preise...

Wald... 16/1... Ab Da... G... Intim...

Haupt... Paris... bach,

Gross... Am Br... in 1 A... souper... Beide

Keine... nam. Pl... ä. Platz... den Cig...

Telepho...

für Diese... Ra...

...

... Ob ich Kraftvermögen Holzbohlen zu
 Gießen oder ein in den im Lungen
 künden, immer pflegt sie gleich frisch
 und anzuwenden."

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen

Sängerbund Vorwärts

18 90

Karlsruhe

Sonntag den 4. Mai findet laut Vereinsprogramm unser

Familien-Maiausflug

unter Mitwirkung des Gewerkschaftsvorstehers und Karlsruher
 Schützenkapelle, nach der Schwabacher Höhe. Dortselbst
 Picknick, Gesangs- und Musikvortrage und Kinderspiele.
 Abmarsch punkt 7 Uhr, vom „Tivoli“ Rappenerstraße.
 Für guten Stoff Bier (Schreyer hell und dunkel) sowie für
 Schwaben ist reichlich Sorge getragen.
 Hierzu laden wir unsere verehr. Mitglieder und deren An-
 gehörige sowie Freunde und Gönner des Vereins zu zahlreicher
 Beteiligung freundlichst ein.

Der Vorstand.

NB. Eventl. Ausfall der Witterungsverhältnisse halber wird
 Näheres bekannt gegeben.

Gesangverein Badenia.

Am Donnerstag den 1. Mai (Christi
 Himmelfahrt) findet nachmittags 4 Uhr im
 großen Saale des „Röhlen Krug“ ein

Konzert

statt, bei welchem die Ehre zum Vortrag
 kommen, welche für das 9. bad. Sängerver-
 bundesfest in Mannheim bestimmt sind.

Wir laden die verehrlichen Mitglieder mit ihren wertigen
 Familienangehörigen mit dem Bemerkten höflichst ein, daß beim
 Eintritt die Mitgliedsarten unbedingt vorgezeigt werden müssen.
 Eintrittskarten für Nichtmitglieder sind in beschränkter Zahl
 zum Preise von 30 Pfg. am Eingang erhältlich.

Der Vorstand.

Waldstr. 16/18. **COLOSSEUM** Telefon 1938.

Ab Donnerstag, 1. Mai 1913, abends 8 1/2 Uhr:

Gastspiel des Frankfurter Intimen Theaters „Trocadero“.

Spielleiter: Schriftsteller Rich. Mans.
 Art. Direktion: Jos. Juhász. 673
 Conferencier: Hermann Gersbach.

Hauptdarsteller: Hannah Wilfrid, Mary Christoph-
 Paris, Arde Castello, Hedwig Danko, Hermann Gers-
 bach, Richard Manz, Ernst Frey, Charles Gluck.
 Paul Hausman-Bemond am Flügel.

Grosser bunter Teil von nur erstl. Kräften dargestellt.
 Jeden 5. Tag Programm-Wechsel.

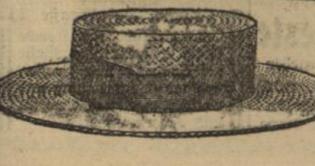
Am Eröffnungstag: „Gefallene Mädchen“. Satyre
 in 1 Akt von Hirschberg-Jara. „Das Scheidungs-
 souper“. Schwank aus dem Französischen von J. Horst.
 Beide Stücke in Wien, München und Frankfurt mit
 stürmischem Beifall aufgeführt.

Keine erhöhten Preise der Plätze: Klappstuhl Mk. 2.20,
 num. Platz Mk. 1.70, 1. Platz Mk. 1.20, 2. Platz 80 Pfg.,
 3. Platz 40 Pfg. Vorverkauf für 1., 2., und 3. Platz bei
 den Cigarrengeschäften Meyle, am Marktplatz und
 Waldstrasse, Morlock, Kaiserstr. 75.
 Telephonisch bestellte Eintrittskarten müssen 1/2 Stunde
 vor Beginn der Vorstellung abgeholt sein.

Hosenschneider

für Lieferungs-hosen sofort gesucht.

Karl Fuchs, Georgstr. 25.
 (Ede Durlacher Allee). 681



Herren- u. Knaben-Strohhüte

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Th. Zenker, Kaiserstr. 65
 beim Polytechnikum.

Gewerkschaftshutmacher.

Zum Schiller

Kapellenstrasse 58. 672

Schönes Nebenzimmer

mit separ. Eingang nebst Klavier an eine Gesellschaft zu vergeben.
 Schreyer-Bier

Möbel

aller Art kaufen Sie am billigsten in enormer Auswahl bei

Jos. Kirmann,

Herrenstrasse 40. 68

Lager in 5 Stodwerken.
 NB. Ansicht ohne Kaufzwang.

Grüne Haare

Kopf oder Bart, erhalten ihre Farbe und natürlichen Jugendglanz durch meinen erprobten und bewährten Haarfarbmittelhersteller „Armutator“.

1/2 Fl. Nr. 3., Porto 20 Pfg. Nachnahmeporto extra. 5641

S. Kallenbach,
 Straßburg i. El., Reggasse.

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngelbte, Pfandscheine, Möbel, Reiseeffekt. 196

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft

Levy
 Markgrafenstr. 22. Tel. 2016.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat September 1912 unter Nr. 21430 bis mit Nr. 23718 ausgetretenen bzw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 7. Mai 1913 anzuliefern oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.
 Karlsruhe, den 26. April 1913.
 Städt. Pfandleihkasse. 610

Ich kaufe und verkaufe fortwährend getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen. 11

Wilhelm Schwab
 Durlacherstrasse 85.

Sozialdemokr. Partei Rastatt.

Am Mittwoch, den 30. April 1913, Abends 1/2 9 Uhr findet im Parteilokal „zum Anker“ eine

Außerordentl. Mitgliederversammlung

mit sehr wichtiger Tagesordnung statt, wozu hiermit sowohl höflich wie dringend eingeladen wird.

Auf die am Himmelfahrtstage — 1. Mai — stattfindenden Rasenfeier-Veranstaltungen und zwar:

Vormittags 8 Uhr: Zusammenkunft im Parteilokal und Ausflug nach Ruggensturm.

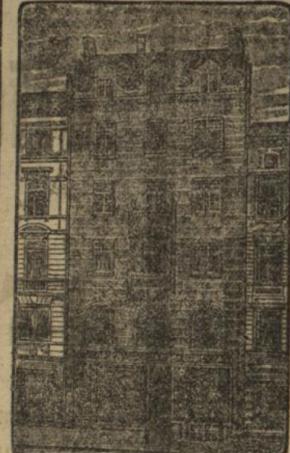
Abends 8 Uhr: Festversammlung im „Anker“ Rastatt — wird nochmals aufmerksam gemacht und um rege allseitige Beteiligung gebeten.
 Der Vorstand.

Jüngere, saubere, tüchtige

Aushilfskellnerinnen

gesucht.

Stadtgarten-Restaurant.



Sonder-Angebot Feiertage!

für die

- darunter
- ### Gelegenheits-Posten!
- Damen-Blusen, weiss u. farb., v. 75 g an
 - Unterröcke von 95 „ an
 - Untertaillen 75 „ „
 - Kleider } enorm billig.
 - Schürzen }
 - Strümpfe }
 - Knaben-Hemden . von 95 „ an
 - Söckchen „ 30 „ „
 - Kragen „ 30 „ „
 - Lavallier „ 30 „ „
 - Herren-Hemden } sehr billig.
 - Kragen }
 - Vorhemden }
 - Krawatten }

Neu aufgenommen: Krawatten-Seide

zum Selbstanfertigen, mit Schnittmuster, ausserordentlich billig.

Ein Posten Krawatten Binder, Diplomaten, Regattes Einheitspreis 95, 75, 35 s

Darunter sind Krawatten bis Mk. 2.25 per Stück.

Kaufhaus Jakob Löwe, Karlsruhe

46 Kaiserstrasse 46. 678

Schuhwaren-Reklameverkauf

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Durch diese Veranstaltung bieten wir unserer geehrten Kundschaft und denen, die es werden wollen, enorme Vorteile.

Es kommen grosse Posten in Damen-, Herren- und Kinder-Stiefel, sowie Halbschuhe und Sandalen, in den neuesten Formen und Ausführungen, zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Anbei einige Beispiele:

Damen-Halbschuhe mit Derby und Lackkappen Mk. 4.95	Herrenstiefel mit Derby und Lackkappe Mk. 6.75
Damen-Stiefel mit Derby und Lackkappen Mk. 5.45	Braune Herrenstiefel echt Box calf Mk. 9.50
Damen-Knophalbschuhe, in Lackleder Chevreaux, Wildleder und Rips 10.50 8.50 7.90 6.90 5.90 4.95 u. 3.90	Herren-Lackstiefel aus einer erstklassigen Fabrik (Goodyear Welt) Mk. 9.50
Kinderstiefel, Rindbox Nr. 31-35 Mk. 3.90, Nr. 27-30 Mk. 3.40	Kinderstiefel (braun), echt Chevreaux Nr. 25-26 Mk. 3.25, Nr. 22-24 Mk. 2.75

Sandalen, Segeltuchschuhe, Arbeiter-Stiefel, sowie alle anderen Artikel während dieser Zeit enorm billig. 688

Schubhaus Hansa, Karlsruhe

Ecke Markgrafen- und Kronenstrasse.

2 Bettstellen weiss emailliert, m. Bettrost, noch sehr gut erhalten, billig zu vert. Sternbergstr. 21, 2. St. links.

Wahre Jakob

Der

Illustrierte humoristisch-satirische Zeitschrift mit einer Unterhaltungsbeilage. Redig. v. S. Heymann.

Erscheint alle 14 Tage in Nummern à 10 Pfg. oder bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfg. (ohne Postgebühren)

Probennummern auf Verlangen gratis.

Buchhandlung Volksfreund Karlsruhe, Zuisenstrasse 24.

Prima Centrifugen-Cafelbutler

liefert in Karlsruhe frei ins Haus, auswärts in Postkoffel von 5 Pfund an oder als Einlage zu einem Postpaket von 60 Stück Trint- oder Kocher zu billigen Tagespreisen, bei Jahresabbestellungen entsprechend billiger 1914

Badischer Molkerei-Verband

Stiftingerstrasse 69. Karlsruhe. Telefon 279.

Sozialdem. Partei
Karlsruhe.

Maifeier 1913

in der
städt. Festhalle.

Donnerstag, den 1. Mai, vormittags halb 11 Uhr:

öffentliche Versammlung

Referentin: Genossin Klara Zetkin aus Stuttgart.

Abends 8 Uhr:

FEST-FEIER

unter gefl. Mitwirkung der Arbeitergesangvereine, der Freien Turnerschaft, sowie des Arbeiter-Radfahrer-Vereins.

Zum Schluss: BALL.

Wir laden hierzu die Genossinnen und Genossen zu zahlreichem Besuche freundlichst ein. Der Vorstand.

Bei dieser Veranstaltung sind lebende rote Nelken, Maifestabzeichen, sowie Ansichtspostkarten an den Eingängen erhältlich.

Programme für Herren à 30 Pfg., für Damen à 20 Pfg. berechtigen zum Eintritt und sind zu haben:

Bei den Vorsitzenden der Arbeiterkorporationen: Fahrradhaus „Frisch auf“, Amalienstrasse 22; in den Restaurationen Eiche, Angartenstrasse; Schaufelberger, Winterstrasse; Auerhahn, Schützenstrasse; Schruppel, Durlacherstrasse; Gewerkschaftszentrale, Kaiserstrasse; Palme, Lessingstrasse; Neuer Saalbau, Mühlburg; in den Zigarrengeschäften Kurzmann, Ruppurrerstrasse; J. Brehm, Schützenstrasse; Expedition des Volksfreund, sowie abends an den Kassen.

Feste Anstellung!

Hoher Verdienst

bei täglicher Auszahlung.

Wir suchen überall

tüchtige Kaufleute

sowie intelligente, redigewandte

Handwerker

Landwirte

usw., die sich als

Reisende

zum Vertrieb eines

leichtverkäuflichen

Massen-

Konsum-Artikels

eignen, den jeder einzelne

Pferde- und Fuhrwerks-Besitzer,

Landwirt usw. tagtäglich

braucht

Gründliche Offerten mit Rückporto

sind zu adressieren an:

Deutsche Pirolin-

Industrie Mannheim.

Guter

Großstückmacher

(solcher, welcher auch Damen-

jadetts machen kann, bevorzugt),

für dauernd gesucht (II. Tarif).

G. Fritsch, Offenburg.

Herren-Anzüge

reinst à 2.50 Mk.

Chem. Wäscherei Firnrohr

Kaiserstr. 28. 455

Teespitzen

staubfrei abgeseibt

1/4 à 30, 35, 45, 55 g

Schaller's

Tea

Spezialmischungen

1/4 à 60, 70, 80, 90

und N. 1.-

1/10 à 30, 35, 40, 45

und 50 g.

Wiederverkäufer-Rabatt

Zur Befriedigung

jeden Geschmacks.

Carl Schaller

Hoflieferant 575

Karlsruhe

Erdprinzenstr. 40.

Aus Anlass des in Kürze stattfindenden Umzuges in den fertiggestellten Teil unseres Neubaus

gewähren wir

Heute und Morgen

auf sämtliche Artikel unseres Hauses

Doppelte Rabattmarken

ausgenommen Marken-Artikel, Lebensmittel und Nähgarne

Geschw. KNOPF Karlsruhe

Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante

Wannenbäder.

I., II. und III. Klasse.

Für Herren und Damen

geöffnet von vormittags

1/2 8 bis abends 8 Uhr,

sowie Sonntags 1/2 8 bis

12 Uhr. Samstags eine

Stunde länger, auch über

Mittag geöffnet. 17

Schützenhaus-Garten.

Stimmelfahrtstag, den 1. Mai 1913

4 Uhr! nachmittags 4 Uhr!

Großes Fest-Konzert

gegeben von der

Feuerwehr- u. Bürgerkapelle Karlsruhe

Leitung: Musikdirektor S. Piese, Kapl. Obermusikmeister a. D.

Eintritt à Person 20 Pfg., Kinder frei. 689

Große Posten bessere

Herrenkleider-

stoff-Reste

sowie

Loden- und

Kostüm-Reste

sind enorm billig abgegeben

Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch

Ecke Kaiser- und Kreuzstraße

Eingang bei der kleinen Kirche.

Vergabung von Banarbeit für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Zum Neubau der städtischen Gewerbeschule am Libellplatz hier soll die Ausführung nachstehender Arbeiten und Lieferungen in öffentlicher Vergabung vergeben werden:

- 1. Glaserarbeiten;
2. Schlofferarbeiten (Beschläge zu den Glaserarbeiten);
3. Gipserarbeiten;
4. Falladenputz (Gebelputz);
5. Isolierungen (Asphaltarbeiten);
6. Bodenbeläge aus Steinzeugplättchen, Terrazzoplatten, Terrazzo und Wandverkleidungen;
7. Estrichböden als Linoleumunterlage;
8. Linoleumbeläge;
9. Entwässerungsanlage (Steinzeugrohre);
10. Abwasserleitungen aus gußeisernen Röhren D. N. A. (Installation).

Zeichnungen und Bedingungen können in dem Büro des Neubaus, Eingang Steinstraße in den Stunden von 10-12 Uhr täglich eingesehen und die Angebotsformulare dafolbst unentgeltlich erhoben werden.

Die Angebote für die Arbeiten unter 1-8 sind spätestens bis Samstag, den 17. Mai 1913 vormittags 10 Uhr, für die Arbeiten unter 9 und 10 (Entwässerungsanlage) bis Samstag, den 3. Mai 1913, vormittags 10 Uhr, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, portofrei ebendafolbst einzureichen.

Karlsruhe, den 28. April 1913

Die Bauleitung.

Müllabfuhr.

Am Donnerstag, den 1. Mai (Christi Himmelfahrt) wird kein Müll abgeholt, dafür findet am darauffolgenden Tag die Müllabfuhr im ganzen Stadtgebiet statt.

Karlsruhe den 27. April 1913.

Städtisches Tiefbanamt.

Zeichnungen auf

40 Bad. Staatsanlehen

à 97.60 u. 97.80 für 100.-

in Stücken von M. 200.- an,

nimmt bis zum 3. Mai l. J. entgegen, ebenso alle bankgeschäftlichen Aufträge. 684

Carl Götz

Bankhaus

Karlsruhe, Gebeleinstraße 11.

Büchselliste für fremde Geldorten, Einlösungstelle für Coupons und Treffer, Postage-Vermittlung und Auszahlungen nach Amerika und andern Ländern.